



VK

= Frankenbund Nr. 3  
L. XXXV C



1100-Jahrfeier der Stadt Ammerstadt

# Festschrift

Herausgegeben von

H. Standhartinger †, Erwin Brachmann u. Dr. Anton Fries

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
„Gruß der Stadt! .....	1
„Ein Lebensblatt — Erbin Brachmann .....	2
„Unserer Gesellschaft zum Gedenke .....	3
„Willkommen in Ummersbadi — Th. Standhartinger (†) .....	3—5
„Festfolge .....	5
„Die Janfaren verklingen.“ Festgedicht von P. Schneider .....	6—8
„Uraltes Ummersbadi.“ Eine Betrachtung. — Erbin Brachmann ...	8—14
„Die St. Andreaskirche in Ummersbadi.“ — H. Geint .....	15—17
„Andreaskirche und Bartturm.“ Gedicht von Leonhardt Dähler ..	17—18
„Das Wappen von Ummersbadi.“ — Peter Schneider .....	18—20
„Hans Horschöh — der Ehrenwirth von Ummersbadi.“ — Erbin Brachmann	20—23
„Die Familie Hühner in Ummersbadi.“ — Karl Hühner .....	23—26
„Die Heimatsfreunde.“ — Th. Standhartinger (†) .....	26
„Ummersbadi in neuerer Zeit.“ — Th. Standhartinger (†) .....	27—32
„Ummersbadi und seine Landwirtschaft.“ — Max Vogt .....	32
„Die Stadtparkasse in Ummersbadi.“ .....	33
„Ein Präparator und seine Arbeit“ von Franz Schuchardt .....	34

Anschließend die laufende Nummer des Frankenbundes.



## Gruß der Stadt!

Wir heißen euch, verehrte Gäste und Freunde der Heimat, herzlich in unserem lieben Städtchen willkommen! Heimatsinn und Festesfreude wollen euch den Aufenthalt in unseren Mauern gastlich und freundlich gestalten. Fern liegt unser Ort von großen Verkehrsstraßen; Zerstreuungen der Großstadt können wir euch nicht bieten. Aber, hier findet ihr Jahrhunderte alte Kulturdenkmäler mannigfacher Art, eine schöne Landschaft und vor allem eine ferndeutsche, biedere, im Gefühle der Bodenständigkeit verwurzelte Bevölkerung.

Von der Friedhofskirche schaut mehr als 1000jähriges deutsches Schicksal auf uns herab. Das Rathaus und seine umgebenden Häuser versetzen euch in die Zeit des 30jährigen Krieges; auch geben sie Kunde aus anderen Kriegsläufen. Die kunstvollen Zunftzeichen besagen, daß hier einst 32 Zünfte blühten. Ein Gustav Freytag hat die Leiden unseres Städtchens eindringlich geschildert. Ja, es gibt viel Bemerkenswertes hier.

Wir aber wollen heute unserer Freude über euer Kommen nochmals herzlichen Ausdruck verleihen und rufen euch zu:

„Seid uns begrüßt in Ummerstadt!“

Heil Hitler!

Namens der NSDAP.:

gez.: R. Ros.

Namens der Stadt:

gez.: S. Chilian II, 1. Bürgermeister.

# Ein Gedenkblatt

Unser Freund, 1. Vorsitzender und eifrigster Förderer der Ummerstädter Heimatgeschichte, Oberpfarrer Theodor Standhartinger, weilt nicht mehr bei uns. Mitten aus rastloser Lebensarbeit für das Wohl des lieben Städtleins Ummerstadt wurde er plötzlich und für uns unerwartet von seinem Herrgott heimgesucht. Er selbst hat es wohl gewußt, daß sein tüchtiges Halsleid ihn die Festesfreude nicht mehr erleben lassen würde. Am Vorabend seines Heimganges († am 30. 5. 37 i. d. Frühe) sprach er davon zu seinem treuen Helfer August Schneider, dem Mentor Ummerstädter Art und Geschichte: „Nachbar August“, so sagte unser hochverehrter Freund, „mein Hals; ich werde kaum den morgigen Tag überstehen“.

Aber pflichtgetreu bis zur letzten Stunde bereitete er alles zum Sonntagsgottesdienst vor, arbeitete dann noch an der Festschrift — um in der Frühe des Sonntags nach kurzem Kampf zu vercheiden. —

Theodor Standhartinger war ein wirklicher Seelsorger, ein guter Freund und Helfer in der Not. Bewährt in treudeutscher Gesinnung hat er viel von seinem reichen Wissen mitgeteilt. Im Frühjahr 1914 kam er nach Ummerstadt. Während des Krieges diente er dem Vaterlande u. a. auch als Militärgeistlicher und hat seither in vielen Veröffentlichungen religiöser und auch heimathundlich-geschichtlicher Art schon allein eine Lebensarbeit geleistet. Es war ihm nicht vergönnt, sein Werk: Die Elfhundertjahrfeier, in der Vollendung zu erleben. Ein feltener, edler Mann ging zu früh von uns.

Ehre seinem Andenken!

Ummerstadt, 11. 7. 1937.

Namens der Heimatfreunde:

Erbin Brachmann.

Auch der Frankenbund gedenkt in Trauer des treuen Bundesmitgliedes, des begeisterten, heimatbewußten Franken. Mit welcher Liebe er die heimatlichen Belange pflegte, zeigt einerseits die Gründung des Vereins der Heimatfreunde, den er gelegentlich der Jahrhundertfeier in Seßlach dem Frankenbund angeschlossen, zeigen andererseits Aufsätze, die sein eifriges Studium heimatlicher Geschichte beweisen. Zwei dieser Aufsätze, die bereits früher gedruckt sind, sollen hier nochmals mit besonderer Betonung genannt werden. Der eine handelt von zwei über die engere Heimat hinaus bekannt gewordenen Söhnen Ummerstadts: J. G. Rosenmüller und F. C. Müller von der Berra und ist gedruckt in Nr. 32 und 33 des Thüringer evangelischen Sonntagsblattes vom 7. August 1932, Reudietendorf. Den anderen lesen wir in Nr. 6/7 vom 11. August 1928 der Blätter für Heimat- und Volkskunde „O du Heimatflur!“, Beilage zum Hilburghäuser Kreisblatt und Tägliche Nachrichten, Hilburghausen. Sein Titel lautet: 400 Jahre Evangelium in einer kleinen fränkischen Stadt, Ein Erinnerungsblatt zur Einführung der Reformation in Ummerstadt im Jahre 1528.

# Unserer Festschrift zum Geleite

Die Aufgabe einer Festschrift zu einem so bedeutungsvollen Feste, wie es unsere 1100-Jahrfeier ist, sehen wir nicht in einer mehr oder minder objektiven Darstellung des geschichtlichen Verlaufs aus der Feder eines einzelnen; zumal in solchen Fällen erfahrungsgemäß viel Persönliches und Einseitiges unterlaufen dürfte. Unsere Festschrift will vielmehr auf Grund der neuesten Forschungen einen Überblick geben über die wichtigsten Abschnitte der Heimatgeschichte; insbesondere auch über solche Episoden, welche noch nicht oder noch nicht genügend erforscht sind. Männer von erprobter Heimatliebe sollen dabei zu Worte kommen, Forscher von wissenschaftlichem Rang und Ruf neben den Darbietungen der schlichten Heimatforschung und solchen von Männern der praktischen Arbeit; ein Sinnbild der großen nationalen Volksgemeinschaft, ohne die wir heute nicht mehr arbeiten können und wollen. Nicht nur das Verständnis der Geschichte soll erweckt, sondern auch ein Überblick über die gesamte Entwicklung Ummerstadts gegeben werden. Wenn Oberlehrer a. D. E. Stärker, früher in Ummerstadt, jetzt in Eisfeld, in seinem Buche: „Aus der Heimatgeschichte Ummerstadts“, 1936 bereits viel Wertvolles dargeboten hat, so sollen jetzt Heimatforscher das Wort ergreifen, die sich mit der außerordentlich interessanten ältesten Geschichte Ummerstadts in näherer Arbeit beschäftigt haben, wobei eine ganze Anzahl der bedeutendsten Unterlagen für unsere Zwecke erst erschlossen werden mußte. Es sind dies von dem Verfasser abgesehen: Sippenforscher Erbin Brachmann, Berlin, ein treuer Sohn Ummerstädter und Colberger Ahnen, ebenso Stadtbibliothekar Dr. Fischer, Nürnberg, der ebenfalls seit Jahren im Pfarr- und Stadtarchiv dahier arbeitete, mit ihnen die bei uns hochverehrten Freunde Ummerstadts Oberstudienrat Dr. Peter Schneider Würzburg, der bekannte Führer des Frankenbundes, und Staats-Archivrat Dr. Heins, Coburg, Führer und Mitglied verschiedener geschichtsforschender Vereine.

In Ergänzung verschiedener eigener Arbeiten des Verfassers, die bereits in Tageszeitungen und kirchlichen Blättern Thüringens erschienen sind, sollen dann noch Arbeiten aus der Feder hiesiger Arbeiter der Faust das Gesamtbild ergänzen. Ein alter studentischer Brauch, mit dem man früher eine Rede beschloß, kommt uns in den Sinn, wir rufen:

Ummerstadt! vivat, crescat, floreat!

gez.: Th. Standhartinger († 30. 5. 37).

## Willkommen in Ummerstadt

(von Pfarrer Standhartinger)

Unseren lieben Festgästen von nah und fern bietet das 1100jährige Ummerstadt ein herzlich willkommen! Es grüßen Euch die stolzen Fahnen des 3. Reiches, es grüßen Euch im Weichschlag des Blutes und heimatischer Eigenart unsere Herzen, es grüßt Euch die Heimatstadt, die zu Euren Ehren ihr schönstes Festgewand angezogen hat.

Ihr, liebe Heimatfreunde, seid vor Jahren oder Jahrzehnten als Pioniere deutscher Arbeit und heimischen Berufsstrebes hinausgezogen in die deutschen Gauen, euch dort die Existenz zu gründen, die euch die Sei-

mat und die wenig ertragreiche Scholle eurer Väter nicht bieten konnte. Heute weilt ihr wieder in den Straßen der teuren Heimatstadt, auf das innigste begrüßt von euren Freunden und Angehörigen. Ihr freut euch, die Stätten der Heimat wieder zu schauen. Die Vaterstadt grüßt euch in einem schmunzenden, neuen Gewande. Ihr seht den wohlbekannten Marktplatz, als ein wahres Schmuckstücklein fränkisch-trauter Holzarchitektur, in einzigartiger Geschlossenheit und Schönheit vor euch. Vom Berge her grüßt unsere uralte Andreaskirche, das Wahrzeichen Ammerstadts. Unser Kriegerehrenmal aus dem Jahre 1922, unsere Bürgersteige, unsere vortrefflich arbeitende Wasserleitung und so manche andere Verbesserung der neuen Zeit, das schmucke Rathaus und andere schöne Fachwerkbauten, der überwältigende Festschmuck der Stadt werden es euch sagen, wie wir uns auf euer Kommen vorbereitet haben und wie die Bürgerschaft stets bereit ist, sich in den Dienst der nationalen Aufbauarbeit, der Verschönerung des Stadtbildes und der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung unseres alten Städtchens zu stellen, getreu dem Grundsatz, den der Chronist Johannes Florhschütz, anno 1689, seiner von Bürgerstolz und Heimatliebe erfüllten Chronik von Ammerstadt vorangestellt hat: „Ammerstadt ist mein Vaterland, meines Namens hab ich kein Schand“.

So grüßen wir euch heute von ganzem Herzen, die ihr mit uns eines Blutes seid und die ihr unsere herrliche, landschaftlich reizvolle Heimat als die Stätte achtet, da auch eure Wiege gestanden hat. Stolz und glücklich sind wir mit euch zusammen um die alten Freundschaftsbände aufs neue zu knüpfen.

Aber auch Sie, verehrte Festgäste aus Thüringen und Franken und anderen deutschen Gauen, heißen wir auf das herzlichste willkommen, haben Sie doch durch Ihr Erscheinen ein uns höchst ehrendes Interesse und eine freundliche Sympathie für unser kleines, aber reges und arbeitsfrohes Heimatstädtchen an den Tag gelegt. Wir hoffen, daß die Schönheit unseres sonnigen südthür. Landes, der Festjubel der Bürgerschaft Sie nicht minder erfreuen wird, wie der Zauber einer mehr als 1100jährigen Geschichte, der zu Ihnen aus unseren altersgrauen Mauern und unseren festlichen Veranstaltungen sprechen wird.

Unser altes Städtchen ist durch alle Leiden des 30jährigen Krieges, durch Pest- und Notjahre, durch kriegerische Verwickelungen aller Art und meist durch sehr ungünstige Zeitverhältnisse hindurchgegangen. Die Schaffenskraft ist, wie Sie sehen, durch all diese widrigen Zeitverhältnisse nicht gebrochen worden. Rhythmus und Schwung der nationalsozialistischen Volksbewegung haben uns die Kraft gegeben, all das zu schaffen, was wir Ihnen heute zeigen dürfen. So begrüßen wir mit tiefem Dank für den Führer und Kanzler die NSDAP., die Behörden, die Presse und alle offiziellen Persönlichkeiten. Wir begrüßen Sie alle, die Sie in die „Stadt der Löpfer“, gekommen sind. Erst vor kurzem hat Dr. Walberg in seinem prächtigen Rundfunkvortrag unsere Vaterstadt, die Stadt „Gunnitz“ oder „Gunnimar“ in so begeisterten Worten gepriesen. Mögen auch Sie von unserem Feste einen bleibenden Eindruck gewinnen.

Unser historischer Festzug soll Ihnen zeigen, wie unser Ammerstadt an dem großen Erleben und Erleiden des deutschen Volkes beteiligt ist. Er soll Ihnen in seinen Hauptgruppen vor Augen führen, wie die Sehnsucht der Nation nach Deutschwerden endlich in der Gegenwart möglich geworden ist. Daneben mag unsere Gewerbe- und Heimatschau Ihnen vor

Augen stellen, was auch ein kleines Gemeinwesen zu leisten imstande ist. Die von Goethe in „Hermann und Dorothea“ gepriesene glückhafte Vereinigung von Landwirtschaft und Gewerbe wird auch hier zum Ausdruck kommen, hat sie doch an dem Emporblühen Ummersstadts ihren schicksalhaften Anteil.

Soli Deo Gloria! „Gott allein die Ehre!“ So läuten es die Glocken unserer Stadt- und der Andreaskirche über unsere heimatliche Fluren und Häuser hinweg. Gott segne Ummersstadt, die Perle des Rodachgrundes, Gott segne unsere, von Wald und Hügeln umsäumten Felder, mit ihrer altfränkischen Flureinteilung, ein Kulturdenkmal für die ganze Umgebung. Gott segne Ummersstadt bis in die fernsten Jahrhunderte!

## Festfolge

zur 1100-Jahrfeier der Stadt Ummersstadt

### Freitag, den 9. Juli

21 Uhr Festigung der Ratsherren.

### Sonnabend, den 10. Juli

12—13 Uhr Läuten der Glocken auf beiden Türmen der Stadt.

13 Uhr Beginn des Militärkonzertes (Inf.-Reg. 95 Coburg) auf verschiedenen Plätzen der Stadt.

15 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Alte und neue Handwerksarbeit heimischer Bevölkerung“.

20 Uhr Begrüßungsabend im Rathausaal.

### Sonntag, den 11. Juli

7 Uhr Beden.

8 Uhr Morgenfeier am Krieger-Ehrenmal.

9 Uhr Festgottesdienst.

11 Uhr Führerratssitzung des Frankenbundes.

13.30 Uhr Historischer Festzug.

Anschließend auf dem Marktplatz: Festspiel: Ummersstadts Geschichte in Wort und Bild. Marktfest. Gemütliches Beisammensein.

20 Uhr Deutscher Tanz.

### Montag, den 12. Juli

Ausflüge in die schöne Umgebung. Abends: Ausklang des Festes und deutscher Tanz.



# Die Fanfaren verklingen . . .

Festgedicht von Peter Schneider

Ja, schweigt, Fanfaren! Quer eh'ner Mund  
darf später mehr die hellen Klänge schmettern;  
laßt mir das Wort! Und ihr im weiten Rund,  
so jung wie alt: was mit gewalt'gen Lettern  
in der Geschichte Büchern bis zur Stund'  
sich eingeschrieben, was in kühnen Welttern  
verüberzog an euren Heimatauen,  
sollt ihr im Spiegel meiner Worte schauen!

Germanische Reuthen, Ackerbauer, Krieger,  
in diesen Tälern haben sie gehaust,  
im Reich der Hermunduren. Doch als Sieger  
kam nun das Frankenvolk herangebraust  
und nahm das Land dem tapfern Unterlieger  
so schnell wie durch die Flur der Sturmwind jaust;  
nun siedeln keine Bauern und Soldaten  
und fränklich wird der Oden durch Pflug und Spaten.

Ja ihrem Wotan beteten die Allen;  
da wandte sich die Zeit: von Schottland her  
zog eine Schar von ersten Mönchsgestalten  
und brachte neue Kunde übers Meer  
von einer milden, großen Gottes Halle;  
vor ihrer Postchaft senkte sich der Speer,  
und halb ein Kirchlein sieht man freundlich regen  
für Sankt Andreas mit dem Kreuzeschragen.

Der Grundherr schenkt an Fulda seine Fluren,  
und halb der Name Ammerstabt erschallt;  
der Bauer holt vom Ader seine Fuhrren  
im Klosterzins; doch wechselt mannigfalt  
Besitz und Recht, und mancher Fürsten Spuren  
bezeugt noch ihrer Herrschaft und Gewalt;  
und endlich stirbt mit seiner trübsen Schar  
durchs Tor der Stadt von Thüringen Valthazar.

Der Stadt! Denn aus der östlichen Gemeinde  
hat sie gewandelt sich zum festen Ort;  
zum Bauern tritt in südlichem Vereine  
der Mann des Handwerks, und ein harter Hort  
von Bürger tugend, fern dem eilen Schrine,  
so blüht das Städtlein durch die Zeiten fort;  
und regen Stürme ihre beiden Schwingen:  
der Kirche Glocken doch sie überklingen!

Da Ammerstabt nun seinen Herrn gefunden  
am Haus Wettin, so heißt es sein Geschick;  
ein halb Jahrtausend eng mit ihm verbunden  
heißt es sich dar dem rückgewandten Bild.  
Die guten eilen und die bösen Stunden  
und lassen ihre Furchen auch zurück;  
doch auf dem Heimatgrund mit festen Füßen,  
so darf der Bürger jedes Jahr begrüßen.

Vorüber braußt des Bauernkrieges Welle  
und ist vergessen bald. Doch tief hinein  
ins Volk ergießt wie mit des Hügels Helle  
der Wittenberger heines Geistes Schein  
und reißt es fort in atemloser Schnelle,  
und Volk und Fürsten stimmen mit ihm ein,  
wenn mächtig wider Trug, Gesetz und Spott  
erklingt: Ein feste Burg ist unser Gott!

Doch ein Jahrhundert ist noch nicht verflunken,  
da thürmt sich auf des Krieges schwarze Ket;  
die Stadt in Flammen! Und aus ihren Funken  
erhebt sich riesengroß der alte Tob.  
Schon hat er mit der Knochenhand gemunken,  
Sie folgt, die Pest, des großen Herrn Gebot  
und Leich' auf Leiche trägt man auf den Straßen;  
durch die Kammern heisse Stämme blasen.

Und langsam heilt die Zeit auch diese Wunden,  
die Mutter Erde war dem Bürger treu;  
der Pflugherz blieb die harte Faust verbunden,  
es legt sich schüchtern das Gewerbe neu,  
die neue Zeit läßt wieder es gelunden,  
vom Weizen klagt gelindert ist die Spreu:  
die Hände selbst erhehn in Ehren wieder,  
der Weber, Gerber, Töpfer eruß und wieder.

Da beugt der Korke auch die deutschen Lande  
und zwingt den Bürger in des Heeres Bann;  
sie knirschen wider ihre harten Bande,  
und endlich bricht der Freiheit Morgen an;  
das Städtlein glänzt im festlichen Gewande,  
im Glas der alte Saub hianntermann:  
der Einheit Wapenrot, erheht schon immer,  
erblüht im Osten als ein bläßer Schimmer.

Nun sinken allen Befess letzte Rehe,  
in jeder Stadt marschirt die Bürgerwehr;  
dann in den Krieg, zum Rhein! O Siegesfeste!  
Nur eines Ziel. O herrlich deutsches Heer!  
Und kummetgleich, gejagt vom leuchten Wefte,  
steigt von Paris die Freudensunde her:  
es hat ein Rede, tapfer, unermüdet,  
gewalt'ger Faust, das deutsche Reich geschnitten!

O liebe Stadt! Du wahrst dein Angesicht,  
wenn um dich her auch die Raschinen brausen;  
der Zeitgeist Wendet deine Augen nicht,  
du bleibst dir treu; und da im Lächeln laufen  
des Kaiserreiches Fahnen, stark und schlicht  
steht du zum Vaterland, und ohne Grausen  
gehst du dem schwersten Schicksal nun entgegen:  
die Söhne stehen um den Vaterlegen!

O Prüfung, suchthar hart! O Weß voll Jammer!  
Es mäht der Krieg, und seine Saue klagt;  
der Schreden schleicht bis in die letzte Kammer,  
das Leid in sechsundvierzig Häuser beugt;  
jermalnend fällt des Unglücks schwerster Hammer,  
und doch ein Lieb von Helbenchre klagt:  
ein Kranz von Rosen, wunderherrlich rosen,  
umblüht die Stirne unsrer tapfern Toten!

Nun wäre, kumpfe Zeit der Schmach und Schande!  
Zermüht, erschöpft, mit Wunden schwer bedeckt,  
mein Städtchen, trägt auch du der Knechtschaft Bande,  
bis den Befreier unsrer Gott erweckt:  
bis voll der Kraft durch neubelebte Lande  
sein Wort, sein Arm den Spul von hinnen krecht;  
Gefährp und Wiesel fällt nun Streich um Streich,  
sel ist die Bahn fürs dritte deutsche Reich!

Doch heute du, an dieser Schicksalswende,  
 du denkst in graue Zeiten dich zurück;  
 die alten Väter reichen dir die Hände;  
 elfhundert Jahre Leid und Mißgeschick,  
 elfhundert Jahre Mühsal ohne Ende  
 und Kampf und Siege und bescheidenes Glück:  
 ein Wort des Dankes darfst du zusammenfassen,  
 Du hast uns, alter Gott, nicht ganz verlassen!

Die Ehre Dir! Und Deine milde Gnade  
 ergieße sich auf uns wie ehuvor;  
 laß wandeln uns die alten, heiligen Pfade,  
 erschließ' der gläubigen Ewigkeiten Tor,  
 wenn wir verlassen dieser Zeit Gefahr!  
 Die Stimmen laßt im dankerfüllten Chor  
 zu dem gewölbten Himmel machtvoll steigen:  
 Trompeten schmettert! Aber mich — laßt schweigen!

## Uraltes Ummerstadt

Eine Betrachtung von Erbin Brachmann\*)

Die bisher älteste sichere Urkunde über das Bestehen des Ortes ist die vom 17. Oktober 837 (1); danach folgt eine weitere vom 2. Oktober 838 (2). Beide Urkunden berichten davon, daß dem Kloster Fulda die Güter des verstorbenen Gaugrafen Alis in Ortschaften des Grabfeldgaaues zufallen sollen. In der Urkunde vom 17. Oktober 837 wird Ummerstadt unter dem Namen „Unterrangen“ oder „Antrangeun“ hinter Geminda und Seflach an dritter Stelle, vor Walbur, Hefburg usw., aufgeführt. Die Urkunde vom 2. Oktober 838 nennt Hefburg an erster, „Antrangeuneno“ an vierter Stelle. Dann folgen noch die Ortschaften Seflach, Walbur, Gauerstadt u. a.

Zu der Zeit, nämlich vor nunmehr 1100 Jahren, werden diese, in den alten Urkunden des Klosters Fulda genannten Ortschaften schon längere Zeit bestanden haben. Wann ihre Gründung erfolgt sein kann, steht dahin. Die im ältesten Kirchenbuch von Ummerstadt zu findende Angabe des bekannten Predigers und Schriftstellers Rogifers J. Laurentius Dieß, (3) daß Ummerstadt (so sei es im „Ältesten Erbbuch zu Hefburg gefunden“) — „all in dem 500. Jahr n. Chr. Geburt bestanden“, läßt darauf schließen, daß diese Siedlungen ihr Dasein dem Vordringen germanischer Stämme verdanken; denn nach den übereinstimmenden Forschungen namhafter Gelehrter ist anzunehmen, daß der „Grabfeldgau“ bereits um die Zeitenwende von germanischen Menschen besiedelt war. In diesem Gebiet südlich des Thüringer Waldes waren um die Zeitenwende wohl Germanen ansässig, die, zusammen mit den Chatten, die Kelten verdrängt hatten. Aber 531 n. Chr. besiegte der Frankenkönig Theoderich den Thüringerkönig Irmenfried und seither beherrschten die Franken das Gebiet im Süden des Thüringer Waldes.

Mit der Festigung und dem Ausbau des Frankenreiches wurde auch das Christentum ins Land gebracht. Bereits um etwa 600 n. Chr. kamen irische Mönche (Columban und Gallus) ins Frankenreich und etwa 100 Jahre später wurde, von Würzburg aus, durch die Sendboten Kilian,

\*) Seit Jahren beschäftigt ich mich mit der ältesten Vergangenheit Ummerstadts. Mein Studium der einschlägigen Werke (s. f. die Verzeichnisse) mit mehreren Staatsarchiven (5) und schließlich mit bedeutenden Hochgelehrten, wie Prof. D. Dr. Johannes-Jena und Dr. Helm-Deinhardt, führte zu den in diesem Aufsatz niedergelegten Ergebnissen.

Kolonat und Lotnan versucht, das Christentum im Grabfeldgau zu befestigen. Aber erst durch die emsige Tätigkeit des Angelsachsen Winfried gelang es der katholischen Kirche, sich in diesem deutschen Gau festzusetzen. Um 736 n. Chr. war Sturm, ein Schüler des Winfried-Bonifatius, in die Wildnis der Buchonia eingedrungen und hatte dort 736 das Kloster Hersfeld und 744 das Kloster Fulda gegründet. Von dieser Gründung an datiert die völlige Bekehrung der Bewohner um den Thüringer Wald zum neuen Glauben.

Die Äbte des Klosters Fulda und anderer solcher Niederlassungen haben es verstanden, in wenigen Jahren das Christentum in das Land zu tragen; sie kamen aber auch in den Besitz von umfangreichen Gütern und Gerechtigkeiten. Aus den Urkunden vom 17. Oktober 837 und vom 2. Oktober 838 ersehen wir den Brauch der Stiftungen und Vermächtnisse an das Kloster aus Gründen des Seelenheils. So hat auch der verstorbene Gau-  
graf Wis Güter und Gerechtigkeiten dem Kloster Fulda in erstaunlichen Mengen vermacht. Wir aber verdanken solchen Stiftungs-Urkunden die willkommene Aufklärung über das hohe Alter der Ortshaften des Grabfeldganes.

Wenn nun unser Ammerstadt im Jahre 1937 auf Grund der Urkunden von 837 und 838 und auf weitere Beweisunterlagen gestützt sein elfhundertjähriges Bestehen feiern kann, tut es aber der Tatsache keinen Abbruch, daß Ammerstadt und andere Ortshaften unseres Ganes noch auf ein weit höheres Alter zurückblicken können.

Als Ausgangspunkt für alle Bearbeitungen der Fuldaer Quellen hat jetzt die Schrift des Johannes Pistorius RERUM GERMANICARUM. . . Scriptores VI (Frankfurt 1607) zu dienen, denn die Vorlage des Pistorius, ein Kopialbuch des 9. Jahrhunderts, das auch die Urkunden von 837 und von 838 abgeschrieben enthielt, ist leider verloren (6).

Wahrscheinlich hat Pistorius aber auch die OU. gekannt, denn sein Werk bringt außer den UU. von 837 und von 838 auch eine Urkunde aus der Zeit Abt Hadamars zu Fulda (etwa 927/56), die vielleicht nicht in dem Kopialbuch des 9. Jahrhunderts enthalten war. Die Forschungen haben ergeben, daß viele der kirchlichen Urkunden bezüglich der darin angegebenen Gebietsverhältnisse und -veränderungen Fälschungen darstellen; die Urkunden von 837 und 838 sind aber von den Bearbeitern als echt, sowohl dem Alter als auch dem Inhalte nach, anerkannt. Daß sie „verloren gegangen“ sind, darf in mehrerer Hinsicht als ein unersehlicher Verlust angesehen werden, zumal feststeht, daß der Abdruck bei Pistorius nicht unerhebliche Druckfehler enthält. Gerade die einwandfreie Feststellung des 837 und 838 erwähnten Ortes „Unterrangen“ oder auch „Untrangeuui“ als unser Ammerstadt wäre auf große Schwierigkeiten gestoßen, wenn in jenen Urkunden lediglich dieser Ortsname vorkäme und nicht durch die Angabe der in der Nähe befindlichen Orte und den weiteren Inhalt die Feststellung der Lage von U. möglich wäre und wenn nicht schließlich andere Anhaltspunkte für „Untrangeuui“ oder „Unterrangen“ = Ammerstadt gegeben wären. Es ist nämlich von einem Walde die Rede, dessen Teile zu Hellingen, U. und Sehlach gehören. Betrachten wir die Karte! Tatsächlich bildet Ammerstadt die nordöstliche Spitze eines Dreiecks: Ammerstadt — Hellingen — Sehlach — und tatsächlich sind die Waldteile auch heute noch in der entsprechenden Lage vorhanden.

Über die sprachliche Bedeutung und Entwicklung des von den Bearbeitern mit „Untrangeuui“ bzw. „Undrungeuuno“ in den betreffenden Werken angegebenen Ortsnamens, der aber von anderen Heimatforschern (7) als „Bunderangen“ bzw. „Untertangen“ angegeben ist, herrscht bis zum heutigen Tage keine Einigkeit.

Folgende Auffassungen lassen sich feststellen: 1. (Unter der Voraussetzung, daß die Form „Untrangeuui“ zurecht besteht) „Die Bestandteile des Namens sind „untran“ (unten) und „gewi“ (gau)“ (8). 2. „Untran“ oder „Undrun“. — „Sehr wahrscheinlich aber ist in „Undringen“ ein alter Personennamen enthalten, der auch in Ummerstadt zu erkennen ist.“ (1927 „Humitstadt“ — Wohnung des Humir?) (9). 3. „Bunderangen“ ist Ummerstadt. (10). 4. Wenn ich der in meinem Besitz befindlichen Sippenchronik folge, (11) so ist die Erklärung sehr einfach. Diese umfangreiche Chronik erwähnt 1688 ff. oftmals als Flurbezeichnung: „Unter dem Rangen“. (Mit und ohne Zusatz: weißer Rangen usw.) Diese Bezeichnung „Unter dem Rangen“ ist aber in Ummerstadt von jeher zu finden und dem Kenner des Ortes durch dessen Lage durchaus verständlich. Untertangen = Bunderangen = Unter dem Rangen? Hat solche Erklärung weniger für sich als andere Auffassungen, bei denen vielleicht bezüglich der Endung ein Lesefehler mitgewirkt haben könnte? Die letztere Erklärung, als naturgegeben angesehen, dürfte ein weiterer, nicht so leicht von der Hand zu weisender Anhaltspunkt für die Gleichheit von „Untrangeuui“ und Ummerstadt sein. Allerdings bleibt auch hierbei noch die Frage offen, ob ein sprachlicher Übergang von „untran“ = „Unter“ in „Ummer“ mit Zusatz: „statt“ erfolgte oder, ob „Bunderangen“ (Untertangen) bzw. „Untrangeuui“ keinerlei sprachliche Beziehungen zu „Ummerstadt“ hat und es sich um eine, aus anderen Ursachen erfolgte, in keinem erkennbaren Zusammenhang stehende Änderung des Ortsnamens handelt. Wäre es vielleicht nicht sogar denkbar, daß der in der Zeit Heinrichs I., des Städtegründers oder Burgenbauers, lebende Abt Hadamar des Klosters Fulda bei einer dann im 10. Jahrhundert anzunehmenden Änderung des Ortsnamens mit seinem Namen mitgewirkt haben könnte? Sollte dem nicht so sein, so ließe sich ein sprachlicher Übergang durch Abschleifung mit dem gleichen Recht unterstellen, wie ein solcher z. B. bezüglich Groß- bzw. Klein-Umstadt (Hessen-Starckenburg) zweifellos vorliegt. In einem Diplom König Pippins vom Juli 766 wird das Hofgut „Autmundisstat“ dem Kloster Fulda geschenkt. (12). Die Form des 12. Jahrhunderts lautet dann „Omenstat“ (bei Eberhard). (13). Schließlich ist Umstadt daraus geworden. G. Brüdner, der Verfasser der „Landeshunde des Herzogtums Reiningen“ sagt auf S. 356, Bd. 2 seines Werkes: „Der . . . . 837 zwischen Sehlach und Walbur eingereichte Ort Bunderangen ist unser Ummerstadt“. Vielleicht ist anzunehmen, daß ihm, wenn nicht die OU., so doch die Kopialurkunde bekannt war und daß er durch die von anderen Bearbeitern abweichende Form „Bunderangen“ die Lesart „Untrangewi“ bezweifelt oder doch diese, worhin ausführlicher behandelte Frage, auch offen läßt. Friedrich Stein (s. Anm. 6b) teilt in seiner Beschreibung des Grabfeldgaues (A. f. Ufr., Bd. XXI, 3. Heft, 1871) S. 247 folgendes mit: ee) Die Untrangauer Mark (Dronke, no. 520) ist nach einer ausgegangenen Villa Untrangewi (Dronke, no. 507 der Verfasser, nicht no. 570) wahrscheinlich in der Gegend von Ummerstadt, benannt. Da es die Gelegenheit mit sich bringt, sei nicht vorenthalten, daß ein Archiv vor einiger Zeit, anlässlich meiner Bitte um Stellungnahme, die Gleichheit von

„Untrangewui“ = Ummerstadt in Frage stellte und zwar unter Berufung auf „Dobeneders maßgebendes Regestenwerk“, (14) der „allerdings ohne Angabe von Gründen“ in „U.“ den Ort Hundshaug nördlich von Heldburg erblickte. Dobeneders Werk kann in der Tat als recht zuverlässig angesprochen werden; doch konnte ich ihm, nach Lage aller Umstände, nicht folgen, stellte auch fest, daß er in seinem Namensverzeichnis (15) Ummerstadt als Dorf bezeichnete, obwohl Ummerstadt als Stadt nachweislich älter als Heldburg und Hildburghausen ist. Prof. Dr. Dobeneder, an den ich mich vor Jahresfrist wandte, hat mir ohne weiteres bestätigt, daß ihm „auch zum Bewußtsein gekommen ist, daß es sich bei der Tradition Sigibaldis (Dobeneder, Reg. dipl. I., no. 165 und no. 173) um Ummerstadt handeln kann“. Mit dieser Entscheidung des verdienstvollen Gelehrten ist also einer etwaigen, auf seinem Werke fußenden, ablehnenden Haltung die Stütze entzogen.

Vielleicht hatte Dobeneder u. a. Werken auch die „Geschichte des fränkischen Gau's Grabfeld“, 2. Teil, von Johann Andreas Genflet (Schleusingen, 1803) benützt. Bei Genflet heißt es auf S. 377 . . c) Untergew, Untrungewe. c) „Nach Pift. II., 185, lag eine Gegend und Dorf Wunderangew zwischen Sehlach und Walbur, und Th. 197 sezt Brdrungewono — marcu, zwischen der Hellingier und Sehlacher Mark. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich den Huntshag bei Heldburg, und die Stadt Ummerstadt, welche bei Kuchenbed Coll. I., 142 Bimmerstadt geschrieben wird, für Spuren des Wunderangew halte. dat. 837, 838“. — Hier liegt die Fehlerquelle. Huntshag bei Heldburg und die Stadt Ummerstadt wurden, unter Benützung vorsehender Angabe, aus Ortskenntnis für ein und denselben Begriff gehalten und daher wurde einmal Huntshag (837), das andere Mal Ummerstadt (837) gesetzt. (!) Untrangewui liegt zwischen Walbur und Sehlach. Das steht einwandfrei fest. Und ein Blick auf die Karte genügt, um zu sehen, daß Ummerstadt genau in der Mitte zwischen Walbur (Vvalaburi) und Sehlach (Sezalaha) zu finden ist. Wo aber liegt Hundshaug? Nordwestlich von Heldburg, in der Gemarkung der Feste Heldburg. Es ist also a. 837 mit keinem Gedanken auf Hundshaug! zu schließen. Auch die Bestimmung des Namens Untrangewui als „Untergau“ läßt das klar erscheinen, wenn man weiß, daß „gäu“ (flaches Land) das Gegenteil von „haug“ (Hügel, Berg) bedeutet. Auch die urkundliche Angabe, daß U. zwischen der Hellingier und Sehlacher Mark liegt, schließt „Huntshag, Hundshaug!“ ohne weiteres aus. Hundshaug liegt nämlich nicht „zwischen“, wohl aber Ummerstadt, wie ein Blick auf die Karte erweist. (Was mir völlig ferne liegt, ist, an sich die Existenz des Ortes Hundshaug! a. 837 auszuschließen. Die Bedeutung des Namens läßt ebenfalls eine uralte Bergangenheit annehmen. S. ist aber in so unmittelbarer Nähe von Heldburg gelegen, daß es als a. 837, 838 besonders erwähnte „Gemarkung“, abgesehen von den übrigen Begründungen, nicht in Betracht kommt.) Damit sei die Prüfung des ältesten Schriftgutes über unser Ummerstadt zunächst beendet.

Würde aber jegliches Schriftgut fehlen, das Kunde aus der ältesten Zeit Ummerstadts geben könnte, so sind doch weitere noch heute sichtbare Beweise seines uralten Bestehens vorhanden. Welcher Heimatkenner denkt nicht an die berühmten „Ummerstadter Striche“, die von Westen nach Osten verlaufenden Flurstreifen, deren Einteilung von namhaften Heimatforschern als typisch fränkisch bezeichnet wird und deren Entstehung

erfolgt sein dürfte, als die Franken dieses Gebiet besetzten und durch ihre Vermessungsbeamten verteilten? Einen buchstäblich überragenden Beweis bildet aber Ummerstads Bergkirche! Es ist die dem Hl. Andreas geweihte, mit Wall und Graben, Wehrturm und Gaden versehene Friedhofskirche, die, wie der eingangs erwähnte Magister J. L. Diez angibt, „noch vom Hendenthumb abhängig“ ist. Es handelt sich um ein romanisches Bauwerk mit Turm nach Osten und ist in seinem Ursprung vor 750 n. Chr. anzunehmen. (Andreas-Patrozinium, 8. Jahrhundert!) Archivat Dr. W. Heins-Loburg (16) und Th. Standheringer (17) haben sich mehrfach gutachtlich dazu geäußert. Es wäre auf das Verhasteste zu begrüßen, wenn diese Forchtungsarbeiten in den nächsten Jahren noch erweitert und vertieft werden würden. Mit vollem Recht sagt Konservator Dr. J. R. Riß-Rünchen (18): „Die Kirchenbefestigungen stehen im Brennpunkt einer Fülle von Beziehungen mit architektonischer, volkskundlicher, siedlungs- und rechtsgeschichtlicher Bedeutung. Die Lösung der darin verknüpften Fragen muß den Weg über möglichst vollständige Stoffsammlung auf Grund landschaftlicher Begrenzung gehen“.

Etwa 300 Jahre, von der Zeit Abt Hadamars von Fulda (927/56) bis 1223 bleibt die Geschichte Ummerstads in völliges Dunkel gehüllt. Dazwischen liegt die Zeit Heinrichs I., die Zeit der Ludolfinger, der Salier und Hohenstaufen; die Zeit der Ungarnkriege, der Slawenfeldzüge, der unseligen inneren Wirren und der Kreuzzüge. Nur spärliches Schriftgut ist gerade für den Grabfeldgau aus diesen Zeiten überkommen. Das oben erwähnte Archiv hielt, im Gegensatz zu anderen Heimatforschern, die die Wahrscheinlichkeit nicht in Abrede stellen, meinen Versuch, die etwaige Umwandlung des Begriffes „Unterrangen“ oder auch „Untrangeum“ in Ummerstadt „zeitlich oder gar ursächlich“ in Zusammenhang mit Heinrich I. zu bringen, für abwegig. Diese Umwandlung oder Abschleifung hat sich aber in einem Zeitraum vollzogen, der zwischen 927 und 1150 liegen muß, denn 1150 tritt Ummerstadt unter diesem Ortsnamen das 1. Mal als selbständige Pfarrei auf, die vom Kloster Langheim aus versehen wurde.

Die Quelle für diese Angabe ist z. Zt. nicht feststellbar. Nach unten folgenden Urkundenangaben deutet jene von 1245 z. B. auf städtische Verfassung hin, auch 1290 tritt ein selbständiger Pfarrer in Ummerstadt auf, 1319 wird Ummerstadt ausdrücklich als Stadt bezeichnet, 1394 werden die alten, verlorengegangenen Stadtrechte und Privilegien vom Landgrafen Balshasar neu bestätigt. Diese Stadtrechte und Privilegien werden als bereits „alte“ bezeichnet. Daß sie schon Jahrhunderte lang bestanden haben müssen, geht daraus hervor, daß der Zeitpunkt ihrer Erwerbung nicht angegeben werden konnte. Unter diesen Voraussetzungen ist es vielleicht doch nicht abwegig, die Stadtwerdung in die Zeit Heinrichs I., des Städtegründers oder doch in die Zeit seiner nächsten Nachfolger zu setzen.

Im Rahmen dieses Aufsatzes würde es zu weit führen, die landesherrlichen Beziehungen, die jeweils unser Ummerstadt betrafen, ausführlich zu erörtern. Die ausgezeichnete „Landeskunde des Herzogtums Reiningen“ von Prof. Brückner bietet im 1. Band (19) eine ausführliche Darstellung.

Nur soviel sei erwähnt, daß nach der Gau grafenzeit (20) die Grafen von Wülfberg, dann die Grafen von Henneberg, kurze Zeit auch die Burggrafen von Nürnberg und schließlich, seit 1372 (1374) die Wettiner mit

Walthar von Meissen, Landgraf von Thüringen, als Landesherren auftraten. Die Wettiner sind auch bis zum Jahre 1918 in den verschiedenen „Linien“ Landesherren geblieben. Unter den später regierenden Fürsten zeichnete sich Ernst der Fromme, der 1644 das Heldburger Gebiet von Eisenach erhielt, besonders aus. Brüdner hat ihm in seiner „Landeskunde“ ein Denkmal gesetzt: (21) „Ernst der Fromme wirkte für sein Land während und nach den furchtbaren Verwüstungen des 30jährigen Krieges wie ein rettender Genius und einen solchen Fürsten hatte damals das Land nötig.“ Sein Staat war ein Ruferstaat. Besonders auf die Tüchtigkeit der Schulbildung war sein Wirken gerichtet.

Für die Zeit kurz vor der Reformation, bis zum Kriege 1870/71 etwa, liegen eingehende Darstellungen vor (22). Besonders wertvoll für die Geschicthnisse in Ummersstadt und sein Schicksal seit dem 30jährigen Kriege sind die bisher nicht gedruckten, mehrere tausend Seiten umfassenden Nachrichten der „Ummersstadter Chronik“ (23), ebenso diejenigen des Pfarrarchivs.

Die wörtliche Wiedergabe aller Urkunden wird Aufgabe einer besonderen Arbeit sein, ebenso die neueste Geschichte Ummersstadts in ausführlicher Darstellung.

Ummersstadt liegt fern von großen Verkehrsstraßen. Die Vorsehung hat es gewollt, daß dieser uralte Ort sich niemals über die Bedeutung eines kleinen Landstädtchens erheben konnte. Auch hat es sich von den durch den 30jährigen Krieg verursachten, kaum beschreibbaren Leiden nie ganz erholen können. Kein Geringerer als Gustav Freytag hat diese erschütternde Tatsache festgestellt (24).

Und doch: die kulturelle Entwicklung ist in diesem so kleinen Städtchen keineswegs verkümmert, worauf ich schon vor mehreren Jahren hinweisen durfte. Zeugnis dafür legt die erfreuliche Tätigkeit der „Heimatfreunde“ ab, die im Verein mit der NSDAP. und mit der Stadtverwaltung für dieses Fleckchen deutscher Erde in mannigfacher Hinsicht arbeiten. Möge diese emsige Tätigkeit von Erfolg begleitet sein und neue treue Helfer und Freunde finden!

### **Neuestes und älteres Schriftgut**

17. 10. 837: und 2. 10. 838 (24)  
ohne Datum (927/56) (25)
- 1150: selbständige Pfarrei Ummersstadt (H. Langheim).
1. 2. 1223: Bischof Otto (von Lobdeburg) von Würzburg vertauscht an den Abt von Reustadt am Main gegen Güter zu Ummersstadt Güter zu Himmlst. (26)
- 1245: In einem Schiedsspruch des Grafen Hermann von Henneberg wird ein Arnoldus, Schultheiß von Ummersstadt erwähnt. (27)
25. 4. 1290: Bischof Ranegold von Würzburg verkauft an Karl von Heldtritt die Burg Geiersberg mit den Hintersassen und den Zehnten zu ... Ummersst. (28)
- 1290: Ludwig, Pfarrer von Ummersst. (29)
- 1297: „Himmst.“ (30)



12. 9. 1306: Kloster Langheim betreffend. In dieser Urkunde wird Herman de Ummerstat civis in Litenvels erwähnt. (31)
28. 7. 1319: gibt Graf Berthold Güter in „villa Sultzbach iuxta opidum Vimerstat“ an Schmalkalden. (32)
- 1394: Landgraf Balthasar erneuert die alten Stadtrechte und Privilegien und genehmigt Jahrmärkte an den Tagen der Orts heiligen Andreas und Bartholomäus. (33)
- 1424: kauft der Rat der Stadt Uster usw. zu Gemünda und überweist sie der Stadtvicarie. (34)

Weitere Urkunden sind u. a. aus folgenden Jahren mit Bezug auf U. bekannt: 1317, 1325, 1326, 1354, 1383 (35); 1431, 1437 (36); 1448 (37); 1476, 1482, 1486, 1496 (38).

Hier mag der Platz sein, jene Familien ehrenvoll zu nennen, die nachweisbar seit Jahrhunderten in Ummerstadt ansässig sind:

Seit dem Jahre 1587:	Stöbel, Eberlein, Fischer
"      "      "	1607: Koch, Ros, Schubert
"      "      "	1643: Weis, Florischup
"      "      "	1666: Gutjahr, Baumert
"      "      "	1628: Chilian
"      "      "	1697: Ed, Franz.

### Quellenangaben und Anmerkungen

1. Bearbeiter: D. Johannes Viktorius, *Rerum Germanicarum Veteres Jam Primum Publicati Scriptores VI, Frankfurt 1607*, in: *Fuldensium Liber II*, S. 211 (verstehe Seitenzahlen, Druck!) Graf Friedrich Johannes Traufe, *Codex dipl. Fuldensis*, no. 207. *Uta Tobeneder, Regesta dipl. monast. epist. hist. Thur.*, Bd. 1, Jena 1894, S. 33, no. 144.) Dr. G. W. Gönn, *Sta. Cob. Hist. II*, S. 211. — 2. Bearbeiter: Johannes Bismarck, l. c., S. 221 ff.; Traufe, l. c., no. 209; Tobeneder, l. c., S. 40, no. 172. — 3. Hag, *Justus Laurentius Diep (Diep), Pflorer zu Ummerstadt*, dort \* 24. 7. 1682, dort 1. 28. 12. 1723. Vater: Job. Seebach Diep, Pflorer zu Ummerstadt. S. Baumert aus Pöffen. — 4. S. a. in 1. mit 2. ferner zu 7-9, 11-13, 16-17, 20-25. — 5. Warburg, *Stiftungsbuch, München, Tarnstätt*. — 6. a) *Ust*, bei Joh. Herrich J. Helfen, Tarnstätt. — b) Dr. Klein, *Bemerkungen über Bemerkung, Urtzung, Marken und Nachbargüter des Grafthums (St. F. Ur., Bb. XXI, 3. Heft, S. 223, 224)*. — 7. a) Prof. G. Richter-Weininger (1853); b) Pflorer Th. *Quandbärtiger-Ummerstadt: a) Verf.* — 8. St. Vog. *Stiftungsbuch*. — 9. a) *patrat Dr. G. Jacob: Die Urkunden des Herzogthums Weimaringen*, S. 3, S. 119 (Stiftungsbuch, 1894). — b) *Stöckmann, Mitteldeutsches Namenbuch, 2. Aufl. 1906, Bb. I, Spalte 121 (Sabarn), Spalte 234 (Quemar), Spalte 1476 (Ummer)*; *beilage, 3. Aufl. 1916, Bb. IV, Spalte 1441 (Wurma-Weibe), Spalte 1445 (Hunimor)*. — 10. Prof. G. Richter: *Nachweise des Herzogthums Weimaringen (Bb. II, S. 324, Weimaringen 1853)*. — 11. *Regesten 1648; geht bis auf 1628 zurück. Regesten von Johannes Florisch, \* Ummerstadt, 7. 8. 1647, † Ummerstadt, 4. 4. 1723. Bürger, Widemann und Buchner, Ratsherren zu U., arbeitete 53 Jahre an der Chronik. Persönliche Nachfolger bis 1848. Vater: Herr Maximus Florisch, Ratsherren zu Ummerstadt. \* Weibach, 1618, Sept. II, 18. 3. 1675. — 12. Bearbeiter: G. G. Dönnel, *Ust- und Buch des Klosters Fulda*, Bb. I, U. S. 74, no. 47 (Nach: Dr. Glemm-Tarnstätt). — 13. *Verzeichn von Fulda*, 18. Jahrhundert, wegen U. vom Jan. 779 (Hilfenverzeichnisse!); *Trants, l. a. Gaffel, 1850*, S. 24, betr. Dr. vom 2. 12. 778. — 14. S. a. in 1. — 15. *Tobeneder, Bb. III, 3, S. 261, Jena 1923*. — 16. Dr. G. Gönn-Georg: *Die St. Interessente in U. (Gebrauch, 1837)*. — 17. Pflorer Th. *Quandbärtiger: Ummerstadt und seine Nachbargüter*. (Geleitet zu finden in: *Thür. ev. Sonntagblatt, Neudruck, 17. Jahrgang, Nr. 7, 23, Nr. 303*. — 18. *Wochenschrift Dr. J. M. von Wöhrden: Geistliche Kirchen Ummerstatts*, (Der *Frank. Rund. Anzeiger*, 7. Stück im März, 1828, S. 11. — 19. *Wöhrden, 2. b. 2. 22*, 1. Teil (2. allgemeinen Verhältnisse des Landes Weimaringen 1851, S. 4 ff. — 20. S. a. 190, S. 4, 7; *Lehrbuch Zeit 1872* no. 4, 2. Abt. S. 7-11; *Das Land unter Herzograt 720 bis 1027*, ferner S. 14, 17-20, 22-24, 40-42. — 21. S. a. 19) S. 40-42, S. 37 ff. — 22. a) *Quandbärtiger*, (mehrere Verfassungen) u. a. 1. 409 Jahre *Quandbärtiger in einer kleinen holländischen Stadt. Ein Erinnerungsblatt* . . . . . in C) zu *Seemanns* (Wöhrden J. *Seimat* u. *Wöhrden*, *Stiftungsbuch 1928*, H. 28. *Wöhrden u. Seidel* 3. Jahrgang, Nr. 677. *Quandbärtiger* unter *Wöhrden* des *Wöhrden J. Buch-Verlag*. *Verhältnisse u. Verhältnisse*; b) G. Richter, *Wöhrden 1924*; *Ust* der *Geometrische Ummerstatts*. — 23. Bearbeiter: G. *Wöhrden-Verlag* (wie *benutzt* — nicht im *Doppel* erhältlich — 1. 3. *Zeit* bis 1906 als *Manuskript* mit *Kopier* herausgegeben. (Nach und nach bis 1840). — 24. S. a. in 1. u. 2. — 25. *Traufe*, no. 208. — 26. *Mon. Boica* 45, 57, 54; *Reg. Boica* 2, 123. — 27. *Tobeneder*, S. Bb. (1228-1260), Jena 1915 (bei *Gustav Fischer*). S. 206, no. 1264. — 28. *Mon. Boica* 28, 31; *Reg. Boica* 4, 448. — 29. u. a. bei *Richter* erwähnt. *Siehe* auch zu 19. — 30. u. a. bei *Jacob* erwähnt. *Siehe* auch zu 9. — 31. *Reg. Boica* 1, 103. — 32. *Mon. Boica* 28, 128. 33. *Johann Jacob Wöhrden, Post. prim. Assistent zu Wöhrden, Beiträge zur Geschichte der Stadt Wöhrden, Sachsen-Stiftungsbuch des Wöhrden, Schul- und Landbesitzer, Teil I, Stiftung, Wöhrden 1. Juni 1756, S. 285. — 34. u. a. bei *Richter* erwähnt. (Bb. II, S. 324-326). — 35. u. a. bei *Jacob* erwähnt. — 36. 1437: *St. Vog. Wöhrden*. — 37. u. 38. 1431, 1476 ff. u. a. bei *Richter* erwähnt. — 38. *Ummerstätt Kirchenbuch: \* Ummerstadt (9) zur Wöhrden- oder Ummerstätt (Schottenstätt) gemessen*. (1428: U. 600 *Wöhrden*, 1440: 100(!) *Wöhrden*). — 40. *Gustav Freitag, Wöhrden aus d. dt. Bergengange*, 2. Bb., S. 216 ff.**

# Die St. Andreas-Kirche in Ummerstadt

Von Dr. W. Heins-Coburg

Auf der Anhöhe östlich des alten Städtchens Ummerstadt steht die ehrwürdige Friedhofskirche des Ortes, grüßt hinab in die gesegneten Gefilde der fränkisch-thüringischen Landschaft zu ihren Füßen und reckt ihren stolzen Turm mit seinem spitzen Helm hinauf zum Himmel: ein stummer und ernster Wächter über Zeit und Endlichkeit hinweg zum Ewigen!

Schon der flüchtige Beschauer des Gotteshauses gewinnt den Eindruck, daß er hier vor einem sehr alten Bauwerk steht, aus dessen verwitterten Mauersteinen längstvergangene Jahrhunderte uns ansprechen. Freilich muß man die Sprache dieser Steine verstehen, um das Dunkel lüften zu können, das die Entstehung der Kirche umgibt, das von keiner pergamentenen Urkunde erhellt, von keiner früheren Schreiberhand der Nachwelt durch irgendwelche Aufzeichnungen überliefert ist. Als die Menschen sich mit der Geschichte der Ummerstädter Friedhofskirche zu befassen begannen, breitete sich über sie bereits der Schleier des Geheimnisvollen und Mysteriösen.

Das altersgraue Gebäude ist im romanischen Stil erbaut. Ein flacher, einfacher Grundriß, eine schwere Balkendecke, kleine möglichst hoch angebrachte, mit Rundbogen nach oben geschlossene Fenster, meist mit zierlichen Säulen geschmückt, Rundportale, im Giebelbogen oft mit einfachen Halbplastiken ausgestattet, das sind die Kennzeichen jenes Stiles, der in der Zeit zwischen 950 und 1250 der Bauweise im ganzen Abendlande seinen Stempel aufdrückte. Viele von diesen Eigentümlichkeiten des romanischen Stiles weiß allerdings unser Gotteshaus nicht mehr auf, da bauliche Veränderungen späterer Jahrhunderte das Gebäude wiederholt umgestaltet haben, aber in den Anordnungen der Fenster läßt sich zum Teil wenigstens noch der alte Charakter erkennen.

Die Kirche ist mit Mauern und war ursprünglich auch mit einem stellenweise doppelten Graben umgeben, sie ist also eine Wehrkirche. Auf den Verteidigungscharakter der ganzen Friedhofsanlage deuten auch die Befestigungen am Eingangstor des Friedhofes und der Turm der Kirche selbst hin. Dieser Kirchturm, nach Osten gewandt, wie bei allen alten Kirchen unseres Gebietes, ist ein alter Wartturm, dessen Geschichte bis in die Zeit der Christianisierung der Lande zwischen Thüringerwald und Main zurückreichen dürfte. In eine Zeit also, die sich auf die nächsten Jahrhunderte nach der Eroberung unseres Landes durch die Franken im Jahre 531 erstreckt. Von Westen drangen die Franken vor und brachten das Christentum mit, nach Osten zu hatten sie sich und ihren Glauben gegen feindliche Völkerschaften zu verteidigen. So wurden ihre Kirchen Zuflucht- und Verteidigungshäfen für die dem Christentum gewonnenen Siedler und ihre Kirchtürme Warttürme für die Wacht gen Osten.

Wer sich die Anlage der Ummerstädter Friedhofskirche genauer betrachtet, dem fällt die Ähnlichkeit ihres Grundrisses mit frühchristlichen Kirchen auf, deren Mauerwerk in den letzten Jahren im Hessischen bloßgelegt worden ist, die namhafte Kenner als vorbonifazianisch bezeichnen und als Gotteshäuser der im 7. und 8. Jahrhundert in Innerdeutschland tätigen Froschottenmönche erklären. Froschottische Sendboten haben im mainfränkischen Gebiete gewirkt: der Frankenapostel Kilian und seine Genossen, die in Würzburg den Märtyrertod fanden, waren keltische

Missionare aus Schottland. Urkundliche Beweise dafür, daß sie auch im Osten des Grabfeldgaues, also in unserer Gegend, ihre Befehrtätigkeit ausgeübt und Kirchen errichtet haben, fehlen allerdings.

Die urkundliche Überlieferung zur Ammerstädter Kirchengeschichte setzt erst verhältnismäßig spät ein, nämlich mit dem 13. Jahrhundert. Dieses Geschick teilt Ammerstadt jedoch mit dem ganzen östlichen Grabfeldgaubiet. Nach der Erwähnung vieler Orte in den mehr oder weniger gesicherten Fuldaer Traditionen des 9. Jahrhunderts fehlen jegliche christlichen Zeugnisse auf lange Zeiträume. Nur mit der allergrößten Vorsicht kann der Heimatforscher seinen Fuß in das Dunkel der Geschichte zwischen 900 bis gegen 1200 hineinschauen. Diese Zeiten sind erfüllt von den Kämpfen um die politische Herrschaft in unserem Gebiete, Kämpfe, in denen vieles zerstört wurde und unrettbar verloren ging, was zur Klärung der heimatischen Geschichte beitragen könnte. Von solchen Bewahrlösungen und Verlusten alter Urkunden und Bestrebungsbriefe spricht Landgraf Balthasar von Thüringen in jenem Pergament vom Jahre 1394, durch welches er den Ammerstädtern ihre alten Stadtfreiheiten und Märkte erneuert.

Die erste für die Kirchengeschichte Ammerstadts wichtige Urkunde stammt aus dem Jahre 1223. In ihr schließt der Würzburger Bischof Otto von Lobdeburg, aus einem Geschlecht, das auch in unserer Gegend Besitz hatte, mit dem Abt Berward des Benediktinerklosters Reustadt am Main einen Tauschvertrag ab und zwar übergibt der Abt seine Klostergüter in Ammerstadt — außer dem Patronatsrecht in Haldsburg — an das Hochstift Würzburg und erhält vom Bischof dafür gewisse Güter in Himmelfstadt bei Karlstadt am Main. Güter in Ammerstadt gehörten also vor diesem Tauschvertrag dem alten, in der Karolingerzeit gegründeten Kloster Reustadt unterhalb Würzburg. Wie diese Besitzungen an das weitentlegene Speckartkloster gelangt sind, ist noch nicht geklärt. Nach nicht sicherer Überlieferung sollen um das Jahr 800 drei Schwestern, namens Hilmut, Haldsburg und Albigard all ihren Besitz in Ostfranken an das Kloster Reustadt gestiftet haben. 1290 erscheint in einer Schenkungsurkunde des in der Haldsburger Gegend und im Grunde begüterten Grafen Contad von Wildberg an das Zisterzienserkloster Langheim bei Lichtenfels erstmalig ein Ammerstädter Pfarrer als Zeuge, mit Namen Ludwig. Merkwürdigerweise ist hernach von einer selbständigen Pfarrei Ammerstadt lange nicht mehr die Rede. 1448 wird Ammerstadt von der Pfarrei Haldsburg ausgeschieden; die Kirche in Ammerstadt wird in der ausgestellten Urkunde St. Bartholomäuskapelle genannt. Lange hat man diese Kapelle mit unserer Friedhofskirche gleichgestellt. Dem aber ist nicht so! Im Ammerstädter ältesten Kirchenbuche findet sich eine lateinische Aufzeichnung des Pfarrers Johann Chilian aus dem Jahre 1632 über die Zerstörungen des 30jährigen Krieges und die Errichtung eines neuen Altars in der Friedhofskirche. Hierin wird als die zerstörte Stadtkirche Templum Cathedrale S. Bartholomaei sacrum, als die zu erneuernde Bergkirche nostrum Templum Montanum S. Andrea consecratum bezeichnet. Eine Bartholomäuskirche ist vor dem Jahre 1448 nicht bezeugt; in den Vorverhandlungen zur Errichtung einer Pfarrei in Ammerstadt vom Jahre 1437, deren Niederschrift im Staatsarchiv Bamberg erhalten geblieben ist, wird die Kapelle in Ammerstadt als dem heiligen Andreas geweiht bezeichnet. Auch die Protokolle der ersten evangelischen Kirchensynode in den „sächsischen Ortlanden zu Franken“ vom Jahre 1528/29 nennen als Patron

der Ummerstädter Kirche St. Andreas. Alle diese Tatsachen lassen darauf schließen, daß der heilige Andreas der ursprüngliche Kirchenpatron von Ummerstadt gewesen ist, den man in der ältesten Kirche oben auf dem Berge verehrte. Andreas taucht als Namensträger von Kirchen und Kapellen im nordfränkischen Raume schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts auf und stand bereits bei den irischottischen Mönchen in hohem Ansehen. Erst im späteren Mittelalter trat neben den heiligen Andreas in Ummerstadt ein zweiter Kirchenheiliger: St. Bartholomäus. Mittelalterlichem, auch bei uns nachweisbarem Brauch nach wurden an den Festen der Kirchenpatrone die Jahrmärkte in einer Stadt abgehalten. Als älteste Jahrmärkte in Ummerstadt sind in der oben erwähnten Urkunde von 1394 die Tage der Heiligen Andreas und Bartholomäus bezeugt. Als 1448 die neue Pfarrei Ummerstadt errichtet wurde, gab man den Weihenamen des heiligen Bartholomäus wohl der frühgotischen Stadtkirche. Heute dient die alte Kirche oben auf dem Berge hauptsächlich als Friedhofskirche. Doch wurden auch sonst gut besuchte Pfarrgottesdienste zu besonderen Festen dort abgehalten.

Die Mauern der Ummerstädter Bergkirche zeugen von ihrem ehrwürdigen Alter, die überlieferten Urkunden geben Einblicke in eine reichbewegte Geschichte. Heimatsfreund, wenn du dort oben stehst und dein Auge hinabschaut auf das friedliche Städtchen zu deinen Füßen und hinaus in die lachende Landschaft des Grabfeldgaues, dann vergiß auch nicht, daß wie die Steine und die Urkunden auch der Boden selbst, über den deine Blicke schweifen, von längstvergangenen Zeiten der heimatlischen Geschichte redet! Sich hinüber auf die händergleichen Felser der „Rase“, die sich am jenseitigen Talrande den Berg hinaufziehen, ein sinnfälliges Kulturdenkmal aus der Zeit der Besiedlung unserer Gegend! Und wenn du durch die Stadtlur Ummerstadts wanderst, dann wisse, daß dir aus den Flurbezeichnungen Schappach, Sulzbach und Lehcn die Namen längst — schon vor dem 30jährigen Kriege — untergegangener Dörfer entgegenfliegen und du erkennst, daß du in Ummerstadt auf einem durch mehr als tausendjährige Geschichte geweihten Fleckchen deutscher Heimaterde stehst.

## Andreaskirche und Wartturm

Von Leonhardt Döhler

Sturmbrauseher,  
aus alter Zeit,  
schwef in die Lande  
so weit, so weit — — —  
bist halb Sage,  
Wettergestein;  
grauer Tage  
Stellbichlein.

Hell dich umsohr  
Jahrtausendlauf  
und froh noch schwef du  
ins Heute auf;  
wilst nicht glauben,  
daß Zeit verrent;  
wenn dich umsohr  
der Regenwind.

Heimathüter  
aus grauer Zeit,  
bist Hammer Zeuge  
der Heimat Leid;  
redest allem,  
daß Leben war;  
Erdenwallen — —  
durch tausend Jahr!

Steht so trugig  
auf treuer Wacht,  
so nimmermüde  
in dunkler Nacht;  
Stacheln broden,  
so schlicht, so schön,  
sprichst vom Frieden,  
vom Aufersteh'n!

Heil'gen erhalte,  
 Stodenton;  
 ermahnt uns zum Beten  
 vor Gottes Thron;  
 will umschließen  
 der Heimat Weß,  
 lichtwärts führen,  
 was irdisch freiß.

Heimatvertrantet,  
 du jeder Ort,  
 spricht von der Ahnen  
 Taten und Wort;  
 die dich erbauten,  
 war'n heimatfren;  
 wir geloben  
 Dir dies auf's neu!

Thunzunge  
 aus grauer Zeit,  
 behüte die Heimat  
 in Engeleit;  
 Gott verbunden,  
 demoochter Stein,  
 sollt uns Weiser  
 zum Lichte sein!

Gottgeweihter  
 aus fernster Zeit,  
 gebt zum Besten  
 uns Freigeleit;  
 wenn bergeistigt  
 wir wiederkeh'n,  
 sei begrüßet;  
 auf ewig schön.

## Das Wappen von Ummerstadt

Von Peter Schneider



In einer Festschrift zur Feier des 1100jährigen Bestehens einer Stadtgemeinde darf eine kurze Beschreibung des Stadtwappens nicht fehlen, und zwar um so weniger, wenn dieses Wappen einen bedeutsamen Hinweis auf die Geschichte des Ortes enthält. Gehen wir von einer Betrachtung des augenblicklich im Gebrauch befindlichen Stadtsiegels aus! In einem Kreis mit der Umschrift „Stadt Ummerstadt. Der Stadtvorstand“ sehen wir in einem viergeteilten Schild vier schreitende, doppelgeschwänzte Löwen; alles schwarzweiß, denn

einen Farbenstempel führt die Stadtgemeinde zur Zeit nicht. Der vor dem Umbruch gebräuchliche Stempel zeigt, ebenfalls in einem Kreis, die Umschrift „Land Thüringen. Gemeinde Ummerstadt. Der Gemeindevorsteher“ und in dem viergeteilten Schild ebenfalls die vier Löwen, doch steigend und so, daß je zwei von ihnen zusammenschauten, während sie in dem heutigen Stempel alle vier nach der gleichen Richtung, nämlich nach rechts schreiten (rechts und links in der Heraldik, der Wappenkunde, stets vom Standpunkt des den Betrachter gleichsam anschauenden Wappenbildes genommen). Welchen Sinn haben nun diese vier Löwen im Ummerstädter Wappen?

Löwen sind starke, wehrhafte, königliche Tiere; daher waren sie im Wappenwesen ursprünglich ein Vorrecht des wehrhaftesten Adelsstandes und ganz besonders der Fürsten. Darum zeigt eine Reihe von deutschen und außerdeutschen Adels- und Fürstenwappen den Löwen in den verschiedenen möglichen Farben, schreitend oder steigend, zuweilen mit einem Schwert in der rechten Vorderpranke; und öfters finden sich auch zwei oder drei dieser Wappentiere übereinander. Unser Ummerstädter Wappensiegel verrät sich aber auf den ersten Blick als zusammengesetzt, als „vermehrt“. Der Schild ist „gespalten“ (durch eine senkrechte Linie in zwei Hälften geteilt) und „geteilt“ (durch eine waagrechte Linie in eine obere und untere Hälfte geteilt). So entstehen vier Felder, von denen 1 und 4, andererseits 2 und 3 zusammengehören. Die vier Löwen nun, die

diese vier Felder füllen, sind, heraldisch gesehen, verschieden, und verschieden sind auch die Felder. Das wird nicht deutlich, wenn wir nur das schwarz-weiße Siegel anschauen; aber sowie wir uns das Wappen farbig denken, wird der Unterschied klar. Ein Wappen aber kann zwar in Stein gehauen, in Holz geschnitten, mit der Feder gezeichnet, mit dem Stempel auf Papier gedrückt sein und in allen diesen Fällen einfarbig oder schwarz-weiß erscheinen — aber es sollte, wenn immer möglich, recht oft farbig wiedergegeben werden; denn die Farbe ist das eigentliche Lebenselement der Heraldik. Und da ist es denn nun ganz klar, daß die sich entsprechenden Löwen in Feld 1 und 4 die Löwen der Markgrafschaft Meißen, die in 2 und 3 aber die Löwen der Landgrafschaft Thüringen darstellen. Der Meißner Löwe nun ist schwarz in goldenem Feld, der Thüringer Löwe, der eine goldene Krone trägt, steht in blauem Feld und ist siebenmal von Rot und Silber quergeteilt, d. h. er zeigt 4 rote, mit 3 silbernen wechselnde Querstreifen. Da einst (bis 1247) die Landgrafschaft Thüringen mit der Landgrafschaft Hessen vereinigt war, erscheint dieser rot-weißgestreifte Löwe, teilweise leicht abgedändert, auch in den Wappen des Großherzogtums Hessen und der preussischen Provinz Hessen-Nassau.

Aber vor allem sind diese zwei Löwenbilder die Wappenzeichen des Hauses Wettin (eines urfränkischen Hauses übrigens), das im Jahre 1089 die Markgrafschaft Meißen erwarb, 1247, endgültig 1263 die Landgrafschaft Thüringen bekam und 1423 in das Herzogtum Sachsen-Wittenberg und in die damit verbundene Kurwürde eingesetzt wurde. Daher zeigen denn auch die „sächsischen“ Herzogtümer Coburg-Gotha, Meiningen und Weimar in ihren Landeswappen neben anderen Bildern, die hier außer Betracht bleiben, diesen Meißner und diesen Thüringer Löwen; und ebenso das Königreich Sachsen. Wenn nun das uns bekannteste älteste Siegel von Ummerstadt, das um 1400 gefertigt wurde, schon im gebieterten Schild diese Meißner und Thüringer Löwen zeigt, so ist das allein ein Beweis dafür, daß um 1400 Ummerstadt eben schon dem Hause Wettin gehörte. Man sieht, welche ein gewichtiges Wort Wappen sprechen können, auch ohne urkundliche oder sonstige geschichtliche Zeugnisse; in unserem Fall: auch ohne die Urkunde von 1394.

Eine Sonderfrage bleibt noch zu beantworten. Das zur Zeit des „Landes Thüringen“ gebräuchliche Siegel zeigte die vier Löwen paarweise gegeneinander schauend, im heutigen dagegen laufen alle vier nach der gleichen Richtung, nach rechts. Und diese Rechtswendung beobachten wir auch schon in dem angeführten ältesten Siegel von Ummerstadt, wie denn auch die Markgrafen im 15. Jahrhundert die beiden Wappen so miteinander verbanden. Was ist nun das „Richtige“? Die Antwort darauf fällt auch dem Heraldiker schwer. Für das Zusammenschauen spricht ein Heraldgebrauch, den man im Mutterland des Ritterwesens und der Heraldik, in Frankreich, „Courtoisie“, d. h. „höfische Sitte“ nannte. Man wollte nämlich bei einer Wappenvermehrung das ältere und das jünger erworbene Wappenbild „höflich“ zusammenschauen lassen, so wie wir heute noch verfahren, wenn wir zwei Bildnisse nebeneinander an die Wand hängen. Aber notwendig ist es nicht, wie eben der spätmittelalterliche Gebrauch in unserem Fall zeigt. Andererseits liegt, wie schon gesagt, der Wappengebrauch der sächsischen Staaten als beispielgebend vor. In unserem Fall, wo der ganze Wappenschild nur Löwen und kein anderes Bild enthält, ergibt sich beim Zusammenschauen noch eine kleine

Richtigkeit, die allerdings von manchen Heraldikern als groß betrachtet und abgelehnt wird: nämlich der Weiskner Löwe wie der Thüringer Löwe schaut einmal nach links und einmal nach rechts, und ein und dasselbe Wappenbild sollte auf einem Schild, so sagen die ganz Strengen, auch nur nach einer Richtung schauen. Die Duldsameren dagegen meinen, daß durch das Zusammenschauen ein besonders geschlossenes Gesamtbild erreicht wird. Fast möchte man in einem Fall wie dem unstrigen, wo gewichtige Gründe für und wider angeführt werden können, den Rat geben, der schönen Wirkung den Entscheid zuzugestehen, also, ganz praktisch gesprochen: zwei Farbenskizzen zur Probe anzufertigen und diese, nebeneinander gestellt, auf die Ferne wirken zu lassen, das wirkungsvollere Bild dann endgiltig zu wählen.

Eines aber darf keinem Zweifel begegnen: wenn das Ummerstädter Wappen und Siegel wirklich geschichtlich sein, also die einstige Zugehörigkeit zur Herrschaft des Hauses Wettin andeuten soll, dann müssen die vier Löwen auch die von Weihen und Thüringen sein; dann aber müssen sie fliegen, nicht laufen oder schreiten, wie in dem gegenwärtigen Stadtsiegel, das in dieser Hinsicht einen Rückschritt bedeutet. Bei einer Erneuerung des Stadtsiegels wäre dies zu bedenken.

## Hans Florischütz, der Chronist von Ummerstadt

Von Erbin Brachmann

Ein früherer Aufsatz aus der Feder H. Staudhastingers schildert den Lebenslauf und das Wirken zweier Männer, die ihrer Vaterstadt durch ihre Leistungen besondere Ehre gemacht haben. Keine Aufgabe soll es sein, bieten beiden einen Mann würdig zur Seite zu stellen, der vor ihnen lebte und dessen Wirkungskreis sich nicht in der „weiten Welt“ abspielte, sondern der Zeit seines Lebens dem Heimatstädtchen mit seinem ganzen Sein verhaftet geblieben ist. War Rosenmüller nicht nur ein sehr bekannter Theologe seiner Zeit, sondern auch als Pöhlensforscher berühmt, und hatte Müller von der Werra, ursprünglich Mediziner, seine große Bedeutung als Freund und Förderer der Sangeskunst bewiesen, so hat sich Johannes Florischütz mit der von ihm begonnenen und von seinen Nachkommen bis etwa 1840 fortgeführten „Chronik von Ummerstadt“ ein Denkmal gesetzt.

Johannes Florischütz oder Flurschütz, wie er sich mitunter auch schrieb, wurde am 7. August 1647 zu Ummerstadt als (wahrscheinlich) 3. Sohn des 1611 zu Weidach bei Loburg geborenen Ummerstädter Ratsherrn Mauritius Flurschütz († Ummerstadt, 19. 5. 1675) und dessen Ehefrau Dorothea, geb. Reinhold (Ummerstadt, 1612—22. 2. 1686), Tochter des Ummerstädter Bürgers Hans Reinhold, geboren.

Von seinen Geschwistern müssen wir wissen, daß sein Bruder Nikolaus am 14. 10. 1685 Coarctor in Danzig wurde (dort in S. Cath. Ionian.) und daß dieser dort auch, wohl am 21. 9. 1691, gestorben ist, während sein Bruder Peter als Seefahrer viel in der Welt umherkam, aus Schweden, Holland, Dänland, ja sogar aus Carthago Nachrichten nach Hause schickte und sein Heimatstädtchen einigemal besuchte. Zuletzt empfangt Hans Florischütz, 1697, von diesem Bruder noch Briefe aus Marwa, doch blieb Peter anscheinend später verschollen. Ein jüngerer Bruder, Johannes Mauritius Fl., ist, erst 37 Jahre alt, unter Hinterlassung der Witwe und minderjähriger Kinder als Bürgermeister von Ummerstadt am 8. 3. 1687 in U. gestorben.

Hans Florischütz selbst war dreimal verheiratet. Seine erste Frau, Anna Barbara, 1648 in Hedburg als Tochter des späteren Webermeisters in U., Hans Kosa (geb. U. 1620, dort † 16. 3. 1684) und seiner Ehefrau Ottilie (geb. in Weissenbrunn 1612, † vor 1684 in U.) geboren, schloß Nov. 1669 mit ihm in Ummerstadt die Ehe. Anna Barbara starb nach 20jähriger Ehezeit am 7. 12. 1689 in U.; 4 Kinder, alles Mädchen, entsprossen diesem Bunde. Schon 6 Tage nach dem Tode der Frau starb auch, am 13. 12. 1689, erst 19 Jahre alt, die Tochter Anna. Diese war nur 8 Wochen und 3 Tage verheiratet gewesen, und zwar mit Nic. Seusing, des Ratsherrn Jörg Seusing Altessem Sohn. Die dritte Tochter, Anna Barbara \* 1686 in U. wurde am 15. 1. 1709 in U. mit dem Weimerebermeister Georg Friedrich Gottschall \* 1687 (später Obermeister und mehrmals Bürgermeister) getraut. Gottschalls Vater war (1705 ertranen) examiniertes Schulmeister (1690—1706) im nahen Tolberg.

Den 2. Eheband schloß Hans Florichs am 10. 5. 1692 mit Margaretha Weigelin aus Dohlfhausen. Deren Vater starb dort 1705, 58 Jahre alt; er wurde während des 30jährigen Krieges im Feldlager geboren, da sein Vater, der aus Heidelberg kam, in Kriegsdiensften stand.

Auch die 2. Ehe war mit Kindern gesegnet. Jüng Peter Fl., \* 23. 2. 1693 in U., wurde Zeinewebermeister und Ratsherr, weitere Kinder aus dieser Ehe waren Joh. Georg (1715 als Zeineweber-Gesell genannt; der Vater schrieb dazu: „Gott segne seine Handarbeit und christliche Handtierung“), Catharina, Hans Adam (auch dieser gehörte dem damals naheliegenderen und geachteten Zeineweberberuf an).

Die Verwandtschaft des Hans Florichs war eine sehr zahlreiche. Hier mangelt es an Platz, über Einzelheiten genaue Auskunft zu geben. Erwähnt sei, daß in den nahen Orten Weeber, Bünnersfeld, Gauerstadt und an anderen mehr, Settern und Sojen, Osnel und Lanten wohnen und wohnen.

Hans Florichs kam 1682, mit 5 Jahren, zur Schule. Aus seiner frühen Jugend wissen wir nicht viel. Es ist aus Grund seiner Beschreibungen vielleicht anzunehmen, daß er eine Zeit in Diensten des Herzogs Ernst I. stand. Als Hans 1698 die Chronik begann (und einige Vorgänge aus der Zeit ab 1692 dabei erwähnte), war er seines Standes nach Fuhrherr und hat diesen Beruf neben der Ackerbauerei sein Leben lang ausgeübt. Daß er nicht unbemittelt war, geht aus seinen Aufzeichnungen hervor. Selbstverständlich besaß er ein eigenes Haus, wie er auch außer Pferden, Ochsen und Kühen noch verhältnismäßig beträchtliche Landwirthschaft innehatte. 1679 besuchte er das erstmalig das Schulencamt der Wüstung Sulzbach, ist später Holzmeister, Schafmeister, Ratzwilgler, Gotteslophenmeister und macht sich auch sonst in mancher anderen Beziehung in dem Gemeinwesen nützlich. Bis ins Alter hinein gehörte er z. B. zeitweise als Auktionsführer der Landmilch an, sorgte für seine Verwandten und hatte als Fuhrmann bei seinen Reisen nach Franken und Thüringen oft Gelegenheit, etwas für seine Mitbürger zu tun.

Seine größte Leistung war aber seine Chronik, die uns nicht nur alles Wissenswerthe aus Ummersdorf vermittelt, sondern sich auch ausführlich mit allen Geschichtswerten im In- und Auslande beschäftigt. Als Hans Florichs am 4. 6. 1723 hochbetagt in U. starb, hatte er in 55 Jahren mehr als 1100 Seiten seiner Chronik fortgeschrieben. Seinen Nachfolgern erschien das Werk mit Recht so wichtig, daß sie es noch weit über 100 Jahre fortsetzten, jedoch insgesammt etwas 3000 Seiten Aufzeichnungen entstanden.

Was enthält diese „Chronik von Ummersdorf“, an der besonders Hans Fl. mit großem Fleiß arbeitete, was alles?

Die Vielseitigkeit und Wichtigkeit seiner Aufzeichnungen läßt sich in diesem kurzen Aufsatze kaum schildern. Seit mehreren Jahren arbeite ich an der Herausgabe seines Werkes und hoffe, wenigstens im Nachstapel-Abdruckverfahren vervielfältigt, dieses der Heimat erhalten zu können. Eine so ausführliche Beschreibung des Lebens und Treibens dürfte kaum noch in irgendwelcher anderen Ortsgeschichte zu finden sein.

Geburten, Tausen, Trauungen, Sterbefälle, Begräbnisse, das alles wird mit großer Ausführlichkeit und unter Angabe der Namen und Daten, einschließlic der Paten, Wähe, Verwandten, geschildert. Wir erfahren, wer dann und wann Antimann, Bürgermeister, Stadtschreiber, Schulz, Wirtswilgler, Pfarrer war; wie diese ihr Amt versehen haben, was sich sonst ereignete in den anhaltenden Kriegen mit Türken, Franzosen u. s. w.; Naturereignisse, deren genaue Beschreibung wegen der Einzelheiten und Zusammenhänge sogar moderne Naturforscher interessieren könnten, Plagen und Seuchen, Staatsangelegenheiten wie irgendwelche private, alles das geht genauere, ausführlich geschildert, aus diesen so bemerkenswerten Aufzeichnungen hervor.

Im Rahmen dieser Arbeit können nur ganz wenige Proben aus der „Chronik“ gebracht werden. Aber auch schon diese kurzen Darstellungen der Lebensarbeit des Hans Florichs werden einen ausreichenden Einblick darin gewähren und die große Bedeutung des einfachen Landmannes für sein Heimatstädtchen offenbaren.

Anno Christi 1668 habe ich, Johann Florichs, dieses Gedächtnis angefangen, aufzuzeichnen“.

1652: Kirche wurde aufgerichtet, 1654 eingeweiht, Vater war Rathmeister, Mutter hat bei der Einweihung Äpfel in der Bodmühle vorangetragen. Schulmeister war Johann Kögner. Zeitweise war Schule in der oberen Kirche.

1673: Steuern auf Fuhrgeß zahlen müssen. (In der Folgezeit werden ähnliche Steuern genauere genannt, Höhe und Anlaß mitgeteilt.) Marshall v. Endt hat Weilmann v. Schottenstein erschossen. (Folgen Einzelheiten.) Schulmeister Joh. Remhardt abgesetzt. Paul Weidenhöffer Nachfolger.

1679: (und auch später) große Hölzplage. Rote Turm abgebrochen, so im Herdenturm erbaut. Bruder Hans Reich ist Bürgermeister. (29 Jahre alt).



- 1680: Jude betrügt die Deute beim Viechhandel. Jehalt treibt Gankelei in Bamberg, will Lohne geben, Munde sehen machen und die Fünfte auf 2 Jahr im voraus im Reichthum vergeben lassen. Man hat sich ob seiner Gankelei entsetzt.
- 1681: Wälder in Coburg geräubert. In Leipzig 3812 Menschen gestorben. Herr Jörg Adner wieder Bürgermeister. Bruder Nicolaus schreibt aus Wehlen, dann aus Danzig. Franzose hat Straßburg besetzt. Seitler Herr Jörg Seuffling wird Rathherr.
- 1683: Hans H. wird Rathmeister. Soldat als Dieb (Kinde) gehängt. Tärken vor Wien (S. 9.) geschlagen, Komman weggenommen. Tochter Anna kommt aus der Schule. Dezember Reichstag in Nürnberg.
- 1686: Neue Feuerordnung. Hinterlassenschaft der Eltern: 886 Guld. 80. Herr Burghardt Ryebürgermeister. Neue Kirchenuhr (große) kostet 84 Thaler. November: Pfarrer von Amerstadi t. Jörg Christ Schulz von Coburg.
- 1688: Straßendüberlage. Unter Vier kostet jetzt 13—14 Bagen. Hans J. fährt ins Frankenland, Hof zu holen. Franzose hat Heilbronn überrumpelt. Landmiliz. Neue Uniformordnung. 15. 10.: Coburger haben ihren 1. Schulmeister. Franzose haust in Deutschland. „Gott heuere dem Krieg wider das arme Deutschland ...“ Festtag wegen Tärken und Franzosen. Herr Ott Schulmeister in Coburg. Hauptliche Steuerzähler zahlen Strafe. Bürgermeister sind: Herr Jörg Seuffling, Nic. Seuber, Jörg Gottschall.
- 1689: Weg wieder befreit. Schließensordnung. Rathbelohnung vom Fürchl. Amt genehmigt. Hans Florisch: „Unuerstadi ist mein Vaterland; meines Namens hab ich keine Schand!“. Kai. Patent: Wer zum Franzosen geht, verliert Habe und Güter. Franzose hat mit Tärken Bündnis. Wird für Coburger Schulhaus gesammelt. Franzosen haben Mann Gemächt abgejehn. „Gott heuere dem Bluthund“ Polizeistunde 10 Uhr. Strafen. 2 Tärkinnen in Coburg im Beisein des Herzogs getauft. Landtag in Hildburghausen. Landmüßiganglegenheiten. Herr Hans Föder Rathmeister. Rathwahl geräubert. D. Kola Bürgermeister. Tochter Anna Hochzeit 15. 10. Hochzeitsgäste. Wahlzeiten etc. Frau t 7. 12. Tochter t 13. 12. Herrn Jörg Seufflings Hausfrau Eva t 7. 3. 1690.
- 1690: Willmuthhausen s. H. zur Pfarrei Ammerstadi. Doct Freiherrn Kind getauft. Landtag in Hildburghausen. Schulmeister Georg Gottschall kein Examen bestanden, Lehner in Coburg. Pfarrer Seuber weggezogen, „hat wohl regiert“. Erbheben in Coburg. Bürgermeister Hans Schmidt.
- 1693: Vater des Pfarrers t. Justus, 5. 3., Schuhmacher. Vaters Bruder: Seit H. t, war 45 Jahre Schultheis in Wauerfeld, 78 Jahre alt. Freiw. Steuer für arme Leute eingeführt (?), alle Viehmehrer zu zahlen. Mai: Franzose vernichtet Heidelberg. Pfarrhaus neu aufgerichtet. Alle Habe ist anzugeben.
- 1694: Amtmann Dörffel in Heldburg abgelegt. 8 Haldschmänger in Kulmbach und Weimuth gerichtet. Bergwerk von Junker Rathsall-Ginöd begonnen mit 8 Arbeitern.
- 1695: Gottesackerliche ausgebeßert. Kreuz, großes Fenster.
- 1696: Wie alle 7 Jahre: Großer Sturmang. Hans Hoffmann Schulz in Coburg. Quärent in Coburg. Stadtgericht tags. Pfarrer von Amerstadi t. Verhör der Bürgerschaft. 14 Punkte. Alles Tun und Wesen angeben. Mit ja oder nein. Den Juden aller Handel verboten. Neuer Schulmeister: Joh. Heinz. Feud.
- 1697: Der Teufel zu Hellingen. Abgel. Schulmeister Weidenhöfer zieht nach Schwarzbach. Nürnberg: 60 Menschen an Seuchen t. Bürgermeister Joh. Föder. Vor. Gossenberger t. Bruder Peter in Marva. Jörg Adner löseth sich in Ringer. Kurfürst von Sachsen König in Polen. Tärken geschlagen. Große Plut in Hamburg.
- 1699: Stadtgericht. Judenhöker in Bamberg von Studenten gestürzt. Feuerung durch Judenverrat. Sonnenfinsternis 13. 9.
- 1700: Bürgermeister Joh. Föder. Feuer- und Balbordnung. Frau begeht in Walbur Selbstmord wegen eines betrügerischen Juden. Hans H. meint dazu: „So hat der Teufel seine Verhörung, die Menschen zu verreiben.“ Pfarrer t. 60 Jahre Superintendent Treuner in Heldburg. Landtag. Neuer Pfarrer in U. Kirchenginöd. Junker v. Ginöd Hauptmann der Landmiliz. Pfarrer Diez hat Rottenbach schlecht geführt.
- 1702: 36 Verbrecher, darunter 14 ablieh gerichtet (in Hof). König von Schweden nimmt Warschau. G. Brodmann von Willmuthhausen betratet Ott. Hoffmann von U. Joh. D. Krauß Schulmeister in Hellingen. Hans H. vom Juden Jacob aus Antenhauseu betrogen.
- 1703: Landtag. U. muß 3 Mann gegen die Franzosen stellen.
- 1705: Scharfrichter von Coburg t. Bürgermeister Jörg Oberlein. Kaiser Leopold t. Stadtgericht. Universität Coburg gegründet. Gottschall, Lehner in Coburg, erkrankten.
- 1708: Rector v. Kobach, Trillinger. Heilbrunnen bei Schleusingen entdeckt. Niederlande großer Krieg.

- 1709: Bürgermeister Herr Joh. Schulz. Bürger müssen Bäume an der Straße pflanzen. Fassschmäger in Gemünda. Graf v. Althausen †. Idler der Helbscher w/o. gerichtet.
- 1710: Begele ausgebeßert. Blatternseuche. Jude in Seßlach wegen Diebstahls gehängt. Begele Worte: 5. Mos., 6. Kap.
- 1711: Mißgeburt in Gauerstadt (Kalb). Fürstl. Besehl: Freire. Steuer für arme. Monatl. Einzahlung. (!) Kein Bettler darf noch etwas bekommen. Spenden werden aufgezehnet. Hans Brachmann und Marg. Thau in Tolberg 28. 4. getrautet. Kaiser Joseph †. Neue Hauptmusterung. Simon Weiger in Riech 103 Jahre alt gestorben, 14. 6. Kaiser Karl gewählt.
- 1713: Bürgermeister Arnolt. Schäfer von Roffeld: Sohn 20 Jahre lang als Lechter ausgegeben.
- 1714: Hohe Schule in Hilburghausen. Große Feier.
- 1716: Salzhitte wird in Lindenuau neu errichtet. Neue Schanzen werden errichtet. Alle, ob arm, ob reich usw. müssen helfen. Auch Hans Bl. arbeitet trotz seiner 69 Jahre wader mit. Beslagt sich aber, daß er das erhemal mit der Hand gestont habe, wo er ionst Fußherr war.
- 1721: Herzog Ernst Friedrich zieht nach Heßburg, besucht Ummerstadt. Bürgermeister Nic. Schrab.
- 1723: Der Vater des Schäfers †, war 100 Jahre alt, musie noch arbeiten. 4. 6.: Hans Florischöp gestorben. 6. 6. „Christlich zur Erb' bestatet“. 6. 6. Jörg Gottschall (Schwiegerjohn): „Hab ich angefangen, das Buch fortzuführen“.

Herzog Ernst der Fromme, der Landesvater unseres Hans Florischöp, sagte: „Meine Vasen sind Mägen, als die Edelsteine im übrigen Deutschland“. Und wir können uns freuen, daß das bedeutende Werk des Hans Florischöp, die „Chronik von Ummerstadt“, uns erhalten blieb.

## Die Familie Fischer in Ummerstadt

Von Stadtbibliothekar Dr. Fischer-Kürnberg

Die Ummerstädter Familiengeschichte zeichnet sich durch große Stetigkeit aus. Eine ganze Reihe heute in Ummerstadt blühender Geschlechter war schon in der Zeit des 30jährigen Krieges hier ansässig. Namen wie Eberlein, Ros-Rosa, Thilian, Rögner, Schubert u. a. bezeichnen seit 300 und mehr Jahren angesehene Familien, deren Glieder als Ratsherren und Bürgermeister dem öffentlichen Wohl gedient haben.

Unter diesen alleingefessenen Geschlechtern gehört die Familie Fischer zu den ältesten. In ununterbrochener Stammfolge läßt sie sich in Ummerstadt bis ins Jahr 1607 zurückverfolgen, der Name aber ist schon im 16. Jahrhundert nachweisbar. Der Stammvater des Geschlechtes, Lorenz Fischer (1)\*, ist allerdings nicht in Ummerstadt selbst geboren, er dürfte in den Jahren 1603—1607 aus Gauerstadt (zwischen Rodach und Ummerstadt) zugezogen sein.

Lorenz Fischer kam in Ummerstadt bald in den Rat und bekleidete im Jahr 1625/26 zusammen mit Peter Rögner das Bürgermeisteramt. Er starb keines natürlichen Todes. Am 10. September 1634 wurde er und Nikolaus Seusing von plündernden kaiserlichen Reitern erschossen. Seine Frau Margarete, geb. Eberlein starb wenige Tage später am 22. September.

Sie hinterließen zwei Söhne: Georg und Wolf Fischer. Der ältere, Georg oder Jörg Fische: (2), „Lauri“ genannt, war gegen Ende des Jahres 1603 in Gauerstadt geboren. In den schlimmsten Tagen des 30jährigen Krieges, 1635, wurde er in Ummerstadt in den Rat gewählt, 1639 gelangte er zur Würde des 1. Bürgermeisters. Es war in jener Zeit gewiß keine

\* Die alleingefessenen Namen hinter den Namen geben die Personalnummer in der „Genealogie der Familie Fischer aus Ummerstadt“ (Waldenbuchst. Nürnberg 1934, im Verlagsbuchhandlung) an.

leichte Aufgabe Stadtoberhaupt zu sein. Die dauernde Unsicherheit, die unaufhörlichen Plünderungen und unmenschlichen Mißhandlungen machten die Herzen roh und gleichgültig. Als im Jahre 1635 vollends die Pest zu grassieren begann und in einem Jahr 195 Personen wegtrugte, bemächtigte sich der Bevölkerung dumpfe Verzweiflung. In dieser Notzeit war es der evangelische Geistliche Johannes Chilian aus Trappstadt, der durch uner-schütterliches Gottvertrauen und durch festen Willen und Tatkraft der Stadt uner-segliche Dienste leistete.

Der Familie des Pfarrers Chilian stand die Familie Fischer schon damals durch Bevatterschaft und Freundschaft nahe, in den folgenden Jahrhunderten wurde dieses Freundschaftsband zum engsten verwandtschaftlichen Bund, haben doch im Laufe von 200 Jahren mehr als 20 Söhne und Töchter der Familie Fischer wieder der Familie Chilian geheiratet.

Nur allmählich traten nach der Zerstörung der Stadt im Jahre 1632 wieder geordnete Verhältnisse ein. Ein Seelenregister aus dem Jahre 1643 zählt 8 Rats- und 25 Bürgerfamilien mit zusammen 162 Seelen. Zu den Ratsfamilien gehörte als Kassenmeister Georg Fischer, Rotgerber, mit seiner Frau Kunigunda, einer geborenen Jüliar, und zwei Töchtern Barbara und Anna. Zu den Bürgerfamilien zählte Wolf Fischer, „Lauri“ genannt, und Hans Fischer.

Wolf Fischer (3), der jüngere, 1608 geborene Sohn des Lorenz („Lauri“), wurde am 28. August 1635 als lateinischer Schulmeister und Kantor in Ummersstadt eingewiesen. Die Stadt besaß schon im Mittelalter eine deutsche Schule, die Reformation und der Humanismus fügten den lateinischen Unterricht mit einem eigenen Lehrer hinzu. Die Besoldung allerdings scheint sehr schlecht gewesen zu sein und Wolf Fischer konnte mit dem Gehalt kaum auskommen. So mußte ihn ein Coburger Schneider Thomas Fischer im Jahre 1637 wegen säumigen Zahlens verklagen. Als 1637 der Lehrer der deutschen Schule Johann Abgner starb, übernahm Wolf auch diesen Unterricht. Am 5. Februar 1639 heiratete er Regina, die Witwe des Ratsherren Jörg Hummel aus Rodach. Zu Michaelis 1640 trat er wegen allzu schlechter Bezahlung vom Schuldienst zurück und kam 1643 als Schulmeister nach Friesenhausen bei Hofheim. Kinderlos und verwitwet kehrte er im Alter in die Vaterstadt zurück und starb hier am 26. Februar 1684.

Der 3. im Seelenregister von 1643 aufgeführte Fischer war Hans Fischer, „Schneider“ genannt, ein Vetter von Jörg und Wolf Fischer und wie Jörg ein Rotgerber. Vater und Mutter, Frau und Sohn waren ihm im Pestjahr 1635/36 gestorben. Am 23. Januar 1637 hatte er nochmals geheiratet und zwar Dorothea Claus Eberleins Tochter. Dieser zweiten Ehe waren keine Söhne beschieden, von den fünf Töchtern heiratete Margarete 1676 den Böttner Nikolaus Schmidt in Ummersstadt, Dorothea 1680 den Feinereber Erasmus Krämer in Limburg, Anna 1674 den Bader Johann Rosa in Ummersstadt und Barbara den Maurermeister Georg Rätter in Ummersstadt.

Die Wunden, die der große Krieg dem Land und seiner Bevölkerung geschlagen hatte, heilten nur langsam. Selbst nach dem Friedensschluß von 1648 ging der Aufbau nur zögernd vonstatten. In Ummersstadt lag die Stadtkirche trotz der landesherrlichen Ermahnungen lange ausgebrannt und unbenutzt. Erst am 13. Juli 1652 konnte sie neu eingeweiht werden. Die Urkunde, die von der Zerstörung und dem Wiederaufbau berichtet,

im Turmknopf eingelassen, ist von Georg Fischer (2) als Ratherrn mit-  
unterschieden. Auch die Bevölkerung wuchs nur sehr langsam.

Von den fünf Kindern des Georg Fischer und seiner Frau Kunigunde  
erreichten nur zwei das heiratsfähige Alter. Die Tochter Barbara (5)  
(1632—1705) heiratete 1659 den Metzgerssohn Lorenz Gossenberger, der  
einzige Sohn Johannes Fischer (8), wie sein Vater Rotgerber von Verus,  
Ratherr und Bürgermeister, heiratete am 26. November 1672 Barbara  
Vogel, Tochter des Salpetersieders Kaspar Vogel zu Colberg. Bei seinem  
Tode 1732 vermachte er dem Kirchfakten zur Vermehrung der Besoldung  
des Diakons (2. Pfarrer) 40 fl. Seine beiden Töchter waren auswärts  
verheiratet: die ältere Barbara (11) 1699 mit dem Vohgerber Hanns Caspar  
Pfranger in Hildburghausen, Anna Margarete (12), die jüngere, war zu  
Schweinfurt 1704 mit dem Rotgerber Johann Georg Raschdörfer getraut  
worden.

Der einzige Sohn Johann Georg (10), meist Hanns-Jörg genannt,  
übernahm das väterliche Handwerk in Ummersstadt, kam wie sein Vater  
in den Rat und wurde mehrmals Bürgermeister. Als er im Alter von 93  
Jahren 1770 starb, hinterließ er eine zahlreiche und ausgebreitete Familie.  
Aus seiner ersten Ehe mit Margarete Chilian, einer Urenkelin des Pfarrers  
Johannes Chilian im 30jährigen Krieg, erwuchsen ihm 3 Söhne, aus 2. Ehe  
mit Jakobine Maria Margarete Diez, Tochter des im Jahre 1700 ver-  
storbenen Ummersstädter Pfarrers Johann Leonhard Diez aus Biedentopf,  
zwei Söhne und eine Tochter. Die beiden ältesten Söhne wurden Vater  
starker Stämme, die heute noch in Ummersstadt, Coburg, Gohmannstrod,  
Schmölln (Thür.), Rünster (Taunus), Wieschen, Rürnberg und Konstanz  
blühen.

Der fünfte, jüngste Sohn des Hanns-Jörg, Johann Heinrich Fischer  
(17), studierte zu Jena Theologie und wurde 1749 Pfarrer zu Würden bei  
Hildburghausen. Seine Nachkommenschaft hat sich in drei Zweigen weit  
über Deutschland ausgebreitet: von Freiburg i. B. bis Ratibor in Ober-  
schlesien, von Kopenhagen bis München. Pfarrer, Offiziere und Landwirte,  
Ärzte, Künstler und Gelehrte, Kaufleute, Lehrer und Beamte sind die  
Angehörigen dieser Familienzweige geworden.

In Ummersstadt gehörten die Glieder der Familie Fischer in früherer  
Zeit dem Rotgerberhandwerk an, einem Beruf voll Gefahren für die  
Gesundheit. Ein kräftiger Körper, frei von Lungenleiden und Herzfehlern  
ist dazu nötig. Wenn nun Lorenz Fischer (1) über 80 Jahre alt wurde, sein  
Sohn Georg (2) 84 Jahre, der Enkel Johannes (8) 85, der Urenkel Hanns-  
Jörg (10), alle Rotgerber, gar 93 Jahre überschritt, so ist das ein Zeugnis  
von fester Gesundheit und zäher Lebenskraft. Rotgerber waren noch drei  
Söhne und drei Enkel des Hanns-Jörg, sodas sich das Handwerk durch  
sechs Generationen vererbt hat und erst mit dem Tode des Johann Heinrich  
Fischer (33) im Jahre 1828 in der Familie erlosch; es mußte dem Weber-,  
Schuhmacher-, Wagner-, Bäcker-, Glaser- und Maurerhandwerk weichen.  
Aber Handwerker wurden alle Fischer in Ummersstadt. Das sie dabei engst  
mit der Scholle verbunden blieben, das noch heute jeder neben seinem  
Handwerk den Ader bebaut und Vieh im Stall hat, das gab der Familie  
die Kraft im harten Wirtschaftskampf doch nie in haltloses Proletariatum  
abzusinken. Es ist die glückliche Vereinigung von gesundem Bauernthum  
mit strebsamem Handwerk, welche die Familie in steter Treue an Heimat,  
Sitte und Volkthum befähigte.

# Heimatfreunde

Von Pfarrer Standhartinger

Wer sind die Heimatfreunde? Welches ist ihr Wollen und welches die von ihnen geleistete Arbeit? Es ist selbstverständlich, daß wir nicht beabsichtigen, unsere eigene Person irgendwie in den Vordergrund zu stellen, aber um der Nachwelt willen wollen wir hinweisen auf unsere ersten Aufrufe, Pfingsten und Heuert 1934.

Die Heimatfreunde bezeichnen sich als eine Gemeinschaft zur Pflege fränkisch-thüringischer Kultur, welche, im engen Zusammenhang mit der RSDAP und mit der Stadtverwaltung, heimatliche Aufgaben aller Art durchzuführen bestrebt ist. Heimatgeschichte, Sippenforschung und Volkskunde, bodenständiges Brauchtum, Baudenkmäler werden gepflegt. Endzweck ist die kulturelle und schließlich auch wirtschaftliche Hebung der Vaterstadt.

Damit stand unserer nächsten Aufgabe, der Vorbereitung einer 1100-Jahresfeier im Jahre 1937 nichts im Wege.

Versammlungen und Aufrufe brachten die Weisung: „Sorget für die Erhaltung und Erneuerung unserer schönen fränkischen Holzarchitektur, bringet Blumenlästen an den Fenstern an, gründet ein Heimatmuseum, das eine Sehenswürdigkeit für Ummersstadt werden soll, pflegt heimatliche Mundart, Sitte und Volkslied; vermittelt euren Kindern die Kenntnis der Geschichte und Sippengeschichte, haltet die öffentlichen Gebäude und Plätze instand, werdet Heimatfreunde nicht dem Wort, sondern in der Tat gemeinnütziger Gesinnung und opferbereiter Heimatliebe. Dieser Gedanke zündete in Heimat- und Sprechabenden, die Presse wurde verständigt, die Anschriften auswärtiger Heimatfreunde, sogar jenseits des Ozeans, ermittelt. Gerade bei unseren auswärtigen Heimatfreunden, wir nennen nur den Namen Friseur-Obermeister Florjährl in Mannheim, fanden wir viel Verständnis. Die Vertrauensleute, Stüppunktleiter Max Ros, Hermann Fischer, Gerhard Gutjahr, Adolf Döfninger, Gustav Götz u. a. verstanden es, in treuer Zusammenarbeit mit Pfarrer Standhartinger-Ummersstadt und Erbin Brachmann, Berlin-Pankow, die Idee der Heimatfreunde vorwärts zu tragen.

Ein Gemeindevorabend am 1. Mai 1936 in dieser Hinsicht fand allgemeine Zustimmung. Im November des gleichen Jahres konnten die Heimatfreunde mit Zustimmung des 1. Bürgermeisters Heinrich Chilian und des Stadtrates Dr. Peter Schneider, Würzburg, den bekannten Führer des Frankenbundes, als hochgeschätzten Redner nach Ummersstadt einladen. Der Abend gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg. Die grundlegenden Vorarbeiten für die einzelnen Veranstaltungen des Heimatfestes wurden besprochen und festgelegt und Unterabteilungen des Festausschusses nach Vorschlägen von Erbin Brachmann besetzt. Inzwischen ist ein geschmackvolles Festabzeichen aus heimischem Ton (Stadtwappen) von Töpfermeister Leopold Berghold verfertigt worden, ein großer Teil unserer Häuser, namentlich auf dem Marktplatz, erweckt im neuen, schmucken Festgewand heute schon die Aufmerksamkeit vieler Heimatwanderer und uns besuchender Vereine. Die Vorbereitung zum großen historischen Festzug und Marktfest sind getroffen. Möge der Arbeit Erfolg beschieden sein! Auch nach dem Feste werden die Heimatfreunde weiter arbeiten zum Wohle unserer schönen Heimatstadt Ummersstadt.

# Ummerstadt in neuester Zeit

Von Pfarrer Standhartinger

Nach der Zeit Friedrichs d. Großen ist für Ummerstadt nicht viel Wesentliches zu berichten. Ein gleiches gilt, abgesehen von Durchzügen und Kriegskontributionen, auch für die Zeit der Befreiungskriege. Das Revolutionsjahr 1848 brachte zwar die Bürgerschaft in einige Aufregung, jedoch gingen auch diese Tage ohne nennenswerte Folgen vorüber. Die für Deutschlands Geschichte bedeutenswerten Jahre 1866, 1870 und 1871 machten sich dagegen in unserem Städtchen mehr bemerkbar. Stärker hat auf Seite 69 bis 77 seines Buches: „Aus der Heimatgeschichte Ummerstadts“ darüber das Wesentliche berichtet, auch dem großen Weltkrieg 1914—18 wurde dort ein Abschnitt gewidmet. Nachgetragen mag noch folgendes werden: Oberlehrer Adolf Joch, Mupperg hat 1935 in seinem verdienstvollen Werte „Sachsen-Weininger Kriegsteilnehmer von 1807 bis 1815“, 17 Teilnehmer der Napoleonischen Kriege für Ummerstadt und Erlebach festgestellt. Ihre Namen sind: Bäumert, Johann, gestorben 1810 in Gerona, Spanien; Bäumert, Melchior, vermißt 1812, Bäumert, W., vermißt 1815; Böschner, Christian, Chirurg, vermißt 1819; Chilian, Georg Christian, vermißt 1813; Döhler, Caspar, 1813—15; Franz, Georg Jr. 1815; Fischer, Georg W., vermißt 1818; Gutjahr, Johann Nicol, 1815; Hegeler, Johann Christian, Erlebach, verpflichtet für Ummerstadt; Henne, Adam, verpflichtet 1815; Kömhild, Johann, verpflichtet 1807; Stoll, Johann Heinrich, verpflichtet für Hellingen; Werner, Johann, freiwilliger Jäger Erlebach, 1814 (Forstassessor in Coburg); Wille, Johann Caspar, gestorben 1812 in Königsberg; Ohm, Albrecht, Erlebach, verpflichtet 1814.

Die Teilnehmer von 1870—71 haben ihr Denkmal in der Stadtkirche. Die Namen der Ausmarschierten heißen: Reinhold Berghold, Gottfried Berghold, Paul Chilian, Franz Chilian, Georg Nicol Chilian, August Döhler, Gustav Döhler, Friedrich Fischer, Emil Gutjahr, Ernst Heinig, Gottlob Kempf, Bernhard Schubert, Eduard Stöjel, Andreas Stephan, August Weis, Carl Weis.

Zur Besatzung waren noch eingezogen: Louis Baumert, Johann Chilian, Heinrich Fischer, Hermann Jäger, Johann Fischer, Max Ros, Adolf Schubert.

In der Schlacht bei Wörth fiel im Kampf für das Vaterland am 6. August 1870 Carl Weis. Ehre seinem Andenken!

Sehr zahlreicher ist natürlich die Zahl der im großen Weltkrieg 1914—18 gefallenen Helden unserer Vaterstadt. Das von allen Fremden als besonders stimmungsvoll und würdig bezeichnete, in schöner landschaftlicher und gärtnerischer Umgebung gelegene Krieger-Ehrenmal auf der westlichen Anhöhe vor Ummerstadts Toren, im Jahre 1922 von Oberbaurat Friye, Weiningen auf Anregung von Bürgermeister Schuchardt und der Denkmalskommission geschaffen, soll uns stets eine Stätte ehrfurchtsvollen Bedenkens und nationalen Gelobens sein. Stadtrat und Bürgerschaft haben in der schlimmsten Zeit Deutschlands dieses herrliche Ehrenmal erbaut und auf ihm folgende Namen eingeschrieben in das Buch der Geschichte:

Gefallen auf dem Felde der Ehre: Franz Schmidt 24. 8. 1914; Oskar Ooppel 16. 9. 1914; Edmund Schmidt 11. 9. 1914; Gustav Hof 22. 10. 1914; Albert Schneider 9. 2. 1915; Gerhard Haber 9. 5. 1915;

Rag Pflaum 6. 6. 1915; Eduard Rezhäuser 19. 8. 1915; Franz Rezhäuser 19. 8. 1915; Hugo Chilian 24. 8. 1915; Albin Söllner 5. 9. 1915; Arno Spieß 2. 8. 1915; Franz Berghold 22. 11. 1915; Johann Fischer, Erlebach 31. 1. 1916; Wilhelm Jäger 26. 5. 1916; Hermann Ed 12. 7. 1916; Eduard Chilian II 26. 10. 1916; Edmund Walsch 24. 12. 1916; Willy Röhrig 12. 3. 1917; Eduard Chilian I 11. 7. 1917; Eduard Fischer, Erlebach 17. 7. 1917; Otto Fischer 31. 3. 1918; August Chilian II 2. 4. 1918; Ernst Steinert 21. 4. 1918; Leberecht Spieß 14. 5. 1918; Robert Pflaum 2. 6. 1918; Luthard Döffinger 15. 7. 1918; August Krämer 28. 7. 1918.

Ehrendollen Wunden erlagen: Heinrich Krämer 10. 1. 1915; Franz Röhrig 7. 8. 1915; Hermann Jäger 16. 8. 1916; Edgar Höhn 6. 3. 1917; Gustav Chilian 15. 8. 1917; Alfred Chilian 13. 5. 1918; Edmund Wolf 8. 7. 1917.

Bermitt, o schweres Wort: Otto Bette 19. 11. 1914; Hans Weis 23. 8. 1915; Georg Weißbrod 25. 9. 1915; Edmund Dressel 20. 9. 1916; Hugo Florckschütz 4. 10. 1917; Karl Hartung 25. 6. 1916.

In der Heimat starben: August Chilian I 13. 11. 1915; August Streng 12. 4. 1918; Hermann Schubert 3. 11. 1918.

Neben diesem weltlichen Kriegerdenkmal besitz übrigens Ummerstadt schon seit dem Jahre 1919 eine kirchliche Kriegererehrung. Unsere schöne Stadtkirche, 1748 im Barockstil erbaut, die nach geplanter Renovierung gleich der Andreaskirche eine hervorragende Sehenswürdigkeit wird, umschließt diese. Es ist ein im reichen Barockstil gehaltenes Kriegergedächtnisfenster, von der Firma Weizel (Knoch & Löffel) hergestellt. Gestiftet wurde dasselbe von einer bekannten Wohlthäterin unserer Stadt, der verstorbenen Witwe Auguste Fischer und dem Kirchenvorstand hier. Es soll auch nicht vergessen werden, daß die Heimgegangene ungefähr zur selben Zeit 1000 M stiftete für die freiwillige Krankenpflege Ummerstadts zur Verfügung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. So hat sie Hand in Hand mit einer anderen Wohlthäterin Ummerstadts viel Gutes getan. Es ist dies die heimgegangene Witwe Karoline Gensler, langjährige Herbergsmutter des Altsächsischen Stammtisches und Inhaberin des Gasthauses „Zur Glode“ dahier. Sie war es, welche, noch vor dem Kriege, die beiden Bronzeglocken für den Turm unserer Andreaskirche gestiftet hatte. Auch das Andenken dieser beiden treuen Heimatfreundinnen wollen wir allezeit in Ehren halten.

Zurückblickend auf die große Zeit des Weltkrieges und das Erleben und Erleiden der nach Volkwerdung sich sehnennden deutschen Nation, dürfen wir sagen, daß in Ummerstadt von jeher gut-nationale Gesinnung bestanden hat. In solchem Sinne arbeiteten neben Stadtverwaltung und Stadtrat vor allem auch die hiesigen Vereine. Hier ist zu nennen der Altsächsischer Stammtisch, von dem früheren Ortsgeistlichen Pfarrer Schmidt, seit 1914 von seinem Nachfolger, Pfarrer Standhartinger, geleitet.

Der „Jungdeutsche Orden“ von dem früheren Pfarrer Johnson in Gauerstadt, jetzigem Landesbischof von Braunschweig, gegründet, führte ebenso wie der „Stahlhelm“, von Rittergutsbesitzer Clausius, Erlebach (Gründer der Ortsgruppe), die Linie der nationalen Entwicklung weiter. Die Führung lag in den Händen des Obenernannten und später in denen des Hauptmanns a. D. v. Gilja. Für die Nachwelt mag es bedeutsam sein, hierbei zu erfahren, daß Ummerstadt eines der ersten freiwilligen Arbeitsdienstlager im Thüringer Lande in seinen Mauern beherbergte. Dasselbe

war untergebracht in dem hiesigen Diakonatsgebäude. Dasselbe war unter der Leitung des Stahlhelmführers Hauptmanns a. D. v. Gilja in mufterhafter Weise eingerichtet. Einige von ihnen hergerichtete Fluorwege erinnern an die Tätigkeit der jungen Arbeitsdienstkameraden.

Auch die bürgerlichen Vereine: Kriegerverein, Gesangverein und Turnverein standen ebenso wie der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz auf nationalem Boden. In allem und jedem stand die Heimat auf der Seite des kämpfenden Heeres. Der Frauenverein, geleitet von dem Ehepaar Standhartinger, war bemüht um die Einrichtung einer geregelten Krankenpflege (Krankenpflegerin Emilie Ros, seit 1914). Ein Kriegskindergarten und die Durchführung einer mannigfach verzweigten Wohltätigkeitsarbeit diente der Gesamtheit. Die Bürgermeister Ammerstads: Christian Streng, Präparator Franz Schuchardt, Heinrich Thilian II, vertraten die Belange des städtischen Gemeinwesens jederzeit in nationaler Gesinnung. Mit ihnen zusammen arbeiteten die Lehrerschaft und die übrigen Beamten. Zu nennen sind von den Lehrern: Kantor und Oberlehrer Spieß, Oberlehrer Stärker, und seit deren Eintritt in den Ruhestand, vorübergehend Lehrer Sonnenmann, dann Lehrer und Kantor Friedel und Lehrer Werner. Besonders erwähnt sei noch Lehrer a. D. Bauersachs, der als Stadtkämmerer und Gründer der Stadtparlatte sehr viel Gutes für Ammerstadt getan hat. In Stadtkämmerer Süße hat er einen trefflichen Nachfolger gefunden. Als Verwalter der Stadtparlatte hat es Herr Licht verstanden die Stadtparlatte auf einen, den neuzeitlichen Verhältnissen angepassten, Standpunkt emporzuheben. Erwähnen wollen wir auch die verdienstvollen 2. Bürgermeister unserer Stadt, denen unter anderem auch die Bauaufsicht obliegt. Es waren und sind dies: W. Deutheuser, Hermann Fischer, Louis Weiss und der Heimatdichter Leonhard Döhler. Stets und ständig waren auch die Gemeinderatsvorsitzenden die sachgemäßen Berater ihrer Körperschaft. Dem Zusammenarbeiten von Stadtverwaltung, Stadtrat und Bürgerschaft ist es zu verdanken, daß eine Reihe gemeinnütziger Einrichtungen in der Nachkriegszeit geschaffen werden konnte. Lange bevor im Kreise die jetzige Überlandzentrale auch nur die größeren Gemeinden mit elektrischem Licht versorgen konnte, hatten wir solches von der hiesigen Stadtmühle aus. Schon seit dem Jahre 1921 besitzt Ammerstadt eine hervorragend arbeitende Hochdruckwasserleitung. 1922 bei Anlage des Kriegerdenkmals zeigte sich in schönster Weise der altbewährte Opfergeist der Bürgerschaft. Nicht minder war das der Fall bei der Durchführung der Kanalisation und Erbauung der Bürgersteige, was zur Verschönerung des Straßenbildes wesentlich beitrug. In den letzten Jahren wurde auch für die Verschönerung des Rathauses und die Kobachregulierung manches getan. Schon vorher war die Rekolation der Wiesen vorgenommen worden.

Eine Reihe schöner, vaterländischer Feste hat Ammerstadt in der letzten Zeit in seinen Mauern veranstaltet. Wir nennen: das große Heimatsfest des Roten Kreuzes 4 Wochen vor Beginn des Weltkrieges, von dem Schriftführer des Vaterländischen Frauenvereins, Pfarrer Standhartinger, durchgeführt; das 60jährige Jubiläum des hiesigen Gesangvereins und Kriegervereins. Desgleichen die Fahnenweihe, verbunden mit Turnfest des Turnvereins Ammerstadt, abgesehen von zahlreichen sportlichen Veranstaltungen. Besonders eindrucksvoll verlief auch die Weihefeier des Kriegerdenkmals im Jahre 1922, in Anwesenheit von Reichswehrunteroffizieren aus Würzburg, die kurz zuvor dahier einquartiert waren; ferner die große



Fahnenweihe des „Stahlhelm“, Ortsgruppe Ummertstadt, an welcher auch zahlreiche Kameraden aus den Städten Coburg und Hilburghausen teilnahmen. Übrigens war Ummertstadt damals auch Sitz der Kreisgruppe Südhäringen des „Stahlhelm“. Betonen wollen wir, daß wir lediglich aus heimatkundlichen Gründen diese Entwidlung der Dinge geschildert haben. In Ummertstadt war von einem irgendwie bedeutungsvollen Vorkommen des Nazismus so gut wie nichts zu bemerken. Der Sieg der Nationalsozialistischen Volkserhebung wurde hier mit Jubel begrüßt. Das beweist der überwältigende Fackelzug am 6. März 1933, wie ihn Ummertstadt in solchem Ausmaße noch nicht gesehen hatte. Es war nicht umsonst gewesen, was Heer, Volk und Heimat im Weltkrieg geleistet hatten. Alles bisher Beschriebene war doch nur eine Etappe auf dem Wege zum großen Ziel der Volkwerdung, welche uns die Vorsehung durch die Person und das Werk des Führers und Ränglers Adolf Hitler in wunderbarer Weise erleben ließ. Alle Mitglieder der NSDAP. sind auch in Ummertstadt einsatzbereit auf ihrem Posten. Wir wollen hier die erspriechliche Arbeit von PS., SA., SS., JS., SD., JM., NS-Frauenenschaft, Landjugend, Arbeitsfront und der NSB. besonders herausstellen.

Zum Schluß mag noch hingewiesen werden auf die bedeutungsvolle und für die spätere Zeiten historisch wichtige Art, in der die Weilen des großen Weltkrieges unser friedliches Heimattal in besonderer Weise berührten. Seit dem Jahre 1915 war nämlich das zu Ummertstadt kirchlich gehörige Bad Colberg als Offiziersgefangenenlager ausgebaut und gleichzeitig zum Sitz einer besonderen Garnisonwachtabteilung, meist aus Landsurmlenten und Verwundeten zusammengesetzt, ausersehen. Es waren ungefähr 500 Offiziere und 100 Burfchen, die in Colberg hinter Stacheldraht der Zukunft entgegenfahen. Waren es in der ersten Zeit Franzosen, Russen, Belgier und Engländer, die dortselbst hausten — einmal sogar 5 russische Generale mit Fürst Wamatoff an der Spitze — so kamen später lediglich englische Offiziere, die zur Herstellung ihrer Gesundheit in Bad Colberg, als einem bekannten Vorzugslager, weilten. Es wurde von der Heeresverwaltung alles nur irgendwie Mögliche getan, um ihnen den Aufenthalt zu erleichtern und dadurch gleichzeitig unseren kriegsgefangenen Offizieren und Mannschaften in Feindesland ebenfalls eine Erleichterung zu verschaffen. Die Garnisonwachtabteilung, in der Stärke einer kriegstarken Kompanie, hatte die Aufgabe der Beaufsichtigung und Betreuung der Kriegsgefangenen. Zwei Generale, die Herren v. Bonin und Gehner, später Major Bronfeldt, standen an der Spitze eines vollständigen Offizierskorps, zu dem außer Lagerarzt ein ganzer Stab von Dolmetschern, Post- und Militärbeamten gehörte. Die evangelische Militärseelsorge an den deutschen Mannschaften und den kriegsgefangenen Offizieren war durch Anordnung des 11. Armeekorps in Kassel dem Ortsgeistlichen von Ummertstadt, Pfarrer Standhartinger, übertragen. Alle 3—4 Wochen fanden Gottesdienste mit Kirchenparade in Ummertstadt, gelegentlich auch solche in der Sprudelhalle zu Colberg, statt. Die Lagerprache war deutsch; jedoch wurde jedem einzelnen Offizier der Gang des Gottesdienstes und der Predigt in seiner Muttersprache gedruckt in die Hand gegeben. Viel Interessantes brachte für die ganze Gegend das Lagerleben in Colberg. Es fehlte nicht an Ausbruchsvorfällen, welche die ganze Gegend in Aufregung versetzten. Leider mußten im Jahre 1918 2 englische Offiziere gelegentlich eines Fluchtversuches im Heilburger Wald (Pfaffenholz) erschossen werden. Die Beerdigung

gung der beiden Offiziere fand in Colberg statt, wie auch einige Jahre vorher die Beerdigung eines höheren russischen Offiziers, bei der der ganze Pomp der russisch-orthodoxen Kirche, mit einem Korps von 60 Offizieren, an der Spitze der russische Pope im scharlachroten Regengewand in auffälliger Erscheinung trat, im Gegensatz zur englischen Schlichtheit und Vornehmheit und dem Hörnergruß nach vollbrachter Einsegnung. Unser liebes Ummerstadt hatte außerdem seine besonderen Beziehungen zu den Militärmannschaften und den kriegsgefangenen Offizieren. Waren die zu den ersten mehr gefelliger Art, die manches dauernde Freundschaftsband knüpften, so waren die zu den Gefangenen zurückhaltender Art. Es war gewiß ein einzigartiges und vielleicht nie wiederkehrendes Bild, wenn 80—100 gefangene Offiziere verschiedener Nationen in ihren prächtvollen Uniformen vor den Fenstern der Bürgerschaft spazieren geführt wurden und dabei wohl auch manchmal unter kühl-schweigender Zustimmung der begleitenden deutschen Offiziere und Mannschaften ein wenig austrasteten oder im Winter auch eine Schneeballschlacht ausführten. Täglich mußte durch eine besondere Abteilung von Kriegsgefangenen die umfangreiche Post zum hiesigen Postamt gebracht und von dort abgeholt werden. Fast hätte man manchesmal in der Zeit, in der wir alle hungerten, die Empfänger um ihre zahlreichen Liebespakete beneiden können, aber wir waren doch stolz darauf, daß Pakete mit der Aufschrift: Colberg, Post Ummerstadt aus Sydnen, Montreal, Paris, Brüssel, London, Petersburg, ohne weitere postalische Kennzeichnung, sicherer ankamen, als wenn etwa ein deutscher Volksgenosse aus Königsberg, Danzig, Stuttgart oder München nach Ummerstadt schrieb. Vieles wäre noch zu erwähnen, doch sei es damit genug. Heimatliebe, nichts anderes, hat, zumal für die Nachwelt, die Feder geführt.

Nur ein Wort über die Arbeit der Kirche wollen wir noch anführen. Auch die Kirche beteiligte sich an dem allgemeinen Opferdienst der Bürgerschaft zur Herbeiführung eines siegreichen Endes des gewaltigen Völkerringens. 4 Kirchenglocken, die Orgel Pfeifen der Stadtkirche und den kupfernen Blisableiter der Andreaskirche hat die Kirchengemeinde der Kriegswirtschaft zugeführt. Im Jahre 1918 gelang es die 20 Zentner schwere, ebenfalls abgelieferte Glocke der Gemeinde Behrungen anzukaufen und daraus durch die Firma Schilling in Apolda die beiden zuerst abgelieferten Kirchenglocken neu erstehen zu lassen. Glücklicherweise war es auch möglich geworden, die beiden anderen Kirchenglocken im letzten Augenblick von der Sammelstelle in Hildburghausen wieder zu erlangen. Es ist begreiflich, daß dies von allen Kirchengemeindemitgliedern auf das Lebhafteste begrüßt wurde. Unter dem Geläute aller Kirchenglocken waren sie ausmarchiert, für jeden einzelnen der gefallenen Helden läuteten bei den feierlichen Gedächtnisgottesdiensten die Trauerglocken. Immer geringer wurde das Häuflein der bei den Trauergottesdiensten mit umflorten Fahnen mitziehenden Vereine. Nun waren auch die Heimatglocken dem kämpfenden Heere symbolisch nachgefolgt, nur die letzte große Glocke kündete noch in ersten Tönen von der Sehnsucht nach Frieden. Sollte nicht das neuerstandene Geläute die Hoffnung auf ein Neuerstehen auch für Volk und Vaterland bedeuten, dieses Volkes, welches nach all dem heldenhaften Ringen die Schmach und Schande von Versailles zu ertragen hatte. Nicht umsonst war dieses Hoffen und Glauben, als wir am deutschen Erntedankfest 1934 unsere hilfgemäß und stimmungsvoll erneuerte uralte

Andreaskirche feierlich einweihen, war es vor aller Öffentlichkeit klar geworden, daß der allmächtige Gott sein deutsches Volk nicht verläßt und ihm nach Zeiten der Erniedrigung auch den Aufstieg nicht versagt, wehte doch auch über dieser alterdgraunen Kirche, wie über allen Gotteshäusern des Vaterlandes, das Sonnengeichen des Neuen Deutschlands, als ein Symbol ewiger Gemeinschaft des deutschen Gedankens, dem man sich bei uns von je her verschrieben hatte.

## Ummerstadt und seine Landwirtschaft

### Beitrag zur Festschrift unseres Heimatfestes

Von Ortsbauernführer Voit-Ummerstadt

Über die Einteilung und das Aussehen unserer Heimatflur gibt Herr Oberlehrer Stärker in dem von ihm verfaßten Heimatbuch unseres Städtchens die nötige Aufklärung. Daß einst nur kleine landwirtschaftliche Betriebe hier waren, beweist, daß früher fast in jedem Haus nebenbei noch ein Gewerbe betrieben wurde. Die hauptsächlichsten Gewerbe waren: Töpferei, Weberei und Gerberei. Der ganze Ort ist eng zusammengebaut; die Häuser scheinen mehr solche von Gewerbetreibenden als Bauernhöfe zu sein. Bauernhöfe müssen Platz haben, um ein wirklich wirtschaftliches Arbeiten zu gewährleisten. Wir haben hier 94 rein landwirtschaftliche Betriebe, die sich nach Größe wie folgt zusammensetzen:

38	Betriebe	von	2	bis	4	ha,
29	"	"	4	"	6	ha,
12	"	"	6	"	8	ha,
3	"	"	8	"	10	ha,
12	"	"	10	und	mehr	ha.

Hierunter befinden sich 7 Erbhöfe. Auf Grund des Reichserbhofgesetzes werden heute nur die Grundstücke zum Verkauf genehmigt, die schwache Erbhöfe stärken, oder nahe an der Erbhofgrenze liegende Betriebe zu Erbhöfen machen. Als erwähnenswerte Verbesserung unserer Landwirtschaft sind die Rodachregulierung, die Anschaffung einer Saatgutreinigungsmaschine und die Entwässerung einiger Nebengründe unseres Rodachtals zu nennen. Die Regulierung der Rodach schützt uns vor starkem Hochwasser, die Saatgutreinigungsmaschine ermöglicht es nur bestes Saatgut auf unsere Felder zu bringen. Wenn im ersten Vierjahresplan unser Führer und ebenso auch der Reichsbauernführer zur Erzeugungsschlacht aufriefen, so kann ich versichern, daß wir stets die gestellten Aufgaben erfüllt haben. Wir haben unser Ablieferungssoll von Brotgetreide stets richtig angegeben und die uns angegebene Nachsambaufläche auch reichlich angebaut. Genau so habe ich mit Bezug auf den 2. Vierjahresplan, in dem eine weitere Mehreterzeugung gefordert wird, die Überzeugung, daß meine Bauern und Landwirte, sei es durch Ausstreuen von mehr Kunstdünger, durch Verbesserung der Dungstätten, ebenso auch durch die in Zukunft gemeinsam zu betätigende Anschaffung einer Schafherde, dem Befehl unseres Führers folgen und so die Ernährungsfrage unseres Volkes sicherstellen werden.

Ummerstadt, den 7. April 1937.

Voit, Ortsbauernführer.

# Stadtparkasse Ummerstadt

Die Stadtparkasse Ummerstadt wurde im Jahre 1903 gegründet. Bei Errichtung der Kasse wurde Leitung und Verwaltung anvertraut: 1. Herrn 1. Bürgermeister August Berghold als Kurator, 2. Herrn Stadtkämmerer W. Bauerjachs als Sparkassenvorwalter. Die Vorgenannten sind wohl auch als die Gründer der Kasse anzusprechen.

Wie aus dem Statut bei Gründung der Kasse ersichtlich, wurde die Kasse zu dem Zweck ins Leben gerufen, um einerseits Gelegenheit zu geben, kleine Ersparnisse sicher und einträglich anzulegen und dadurch den Sinn für Sparfameit zu fördern, andererseits Gelegenheit zur Entlehnung verzinslicher Kapitalien zu bieten.

Anfänglich erstreckte sich der Geschäftsverkehr nur auf die Annahme und Verwaltung von Spargeldern, die fast restlos in Hypothekendarlehen ausgeliehen wurden.

Der Stand der Spareinlagen betrug bereits Ende 1913 677.091.— RM. Wie die immer stetige Entwicklung des Spareinlagenzuwachses zeigt, blieb die Sparkasse vor inneren Erschütterungen bewahrt, bis durch die Inflation alles vernichtet wurde. Die Aufwertungsbestimmungen ermöglichten es, die vorhandenen Goldmarkspareinlagen mit 27% aufzuwerten. Auf dieser Weise konnten den Sparern rund 300 000.— RM. wieder zur Verfügung gestellt werden. Nach Beendigung der Inflation wurde der Neuaufbau der Sparkasse in Angriff genommen und durch Einführung des Scheck-, Konto-Korrent- und Überweisungsverkehrs wurde das Arbeitsfeld der Kasse erweitert. Was in jäher Arbeit seit Ende 1923 erreicht wurde, ist aus den folgenden Zahlen ersichtlich: Spareinlagenbestand:

Ende 1924 .....	14.938.—	RM.
„ 1925 .....	48.378.—	„
„ 1926 .....	104.432.—	„
„ 1927 .....	191.905.—	„
„ 1928 .....	344.703.—	„
„ 1929 .....	557.181.—	„
„ 1930 .....	830.654.—	„
„ 1931 .....	859.940.—	„
„ 1932 .....	911.213.—	„
„ 1933 .....	885.646.—	„
„ 1934 .....	956.803.—	„
„ 1935 .....	1 058.751.—	„
„ 1936 .....	1 081.090.—	„

Die gesetzliche Reserve (eigenes Vermögen der Sparkasse) beträgt Ende 1936 121.775.— RM. Bei Vergabe von Darlehen und Krediten innerhalb des Arbeitsgebietes, an Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und den sonstigen Berufshänden hat die Sparkasse tatkräftige Hilfe geleistet.

Die stattliche Zahl von 300 Girokonten und 2500 Sparkonten erbringt den Beweis dafür, daß weiteste Kreise der Einwohnerschaft und der Bevölkerung der Umgegend und darüber hinaus ihre Gelder bei der Sparkasse angelegt haben und mit derselben arbeiten.

Während der langen Zeit ihres jugendreichen Wirkens war die Sparkasse getragen vom Vertrauen ihrer Kundschaft. Möge dieses Treue- und Vertrauensverhältnis in aller Zukunft fortbestehen zum Besten der Allgemeinheit.

# Ein Präparator und seine Arbeit

Von Franz Schuchardt, zoologischer Präparator

Seit ungefähr 35 Jahren betreibe ich hier in Ummerstadt das schon vom Vater ausgeübte Geschäft. Und Präparatoren fällt die wichtige Aufgabe zu, für Museen, Lehranstalten und Sammlungen die Vögel und Säugetiere sowie alles andere Getier zu präparieren und aufzustellen. Es sind wertvolle, oft unersehbliche und seltene Tiere vor dem Verderben zu schützen und den Museen zu erhalten. Wir stellen die außergewöhnlich umfangreichen naturwissenschaftlichen Lehrmittel für Schulen und Lehranstalten her, präparieren Jagdtrophäen für Privatleute und Jäger, fertigen Fellteppiche mit natürlichen Köpfen an und setzen Geweihe und Schörne sachgemäß auf. In Deutschland sind ungefähr 50 Präparatoren an Museen, Universitäten usw. fest angestellt. An 200 Präparatoren arbeiten selbständig und einige üben den Beruf heute nur noch nebenbei aus, da infolge des Mangels an Geldmitteln in den Schulen die Aufträge sehr zurückgegangen sind. Die etwa 1920 einsetzenden ersten Bestrebungen, welche auf den Zusammenschluß aller Präparatoren in Deutschland und auch z. T. im Ausland hinzickten, unterstützte ich persönlich weitgehendst. Leider zerfiel sich in der Inflationszeit alles Geschaffene wieder. Erst gelegentlich der Internationalen Jagdausstellung in Leipzig, vor mehreren Jahren gelang es uns, den „Verband deutscher zool. Präparatoren e. V.“ mit dem Sitz in Leipzig, zu gründen. Als zweiter Vorsitzender des Verbandes habe ich an den Hauptversammlungen in den verschiedenen Großstädten, sowie an den Vorstandssitzungen teilgenommen. Es wurde für unseren Beruf geworben, seine Belange wurden an den zuständigen Stellen vertreten. Die Kollegen lernten sich kennen und tauschten wichtige Fragen aus. Infolge neuer Bestimmungen ging der Verband am 15. Nov. 1936 ein. Auf Grund unserer Eingabe an den Herrn Reichsforstmeister Göring wurde die Errichtung einer „Reichsfachschaft für das Präparatorengewerbe“ vorgenommen, welcher nunmehr alle Präparatoren angehören, auch sind wir jetzt in einer Innung zusammengeschlossen.

Bei der breiten Masse ist unser Beruf weniger bekannt. Erfreulicherweise haben aber die Behörden auf Veranlassung S. H. des Prinzen Ernst v. Sachsen-Weiningen (welcher sein Interesse durch Besuche meiner Werkstatt bekundete), mich den Schulen und Lehranstalten zum Bezug von Lehrmitteln wärmstens empfohlen und ich erhielt auch dementsprechend Aufträge. Da ich in den letzten Jahren u. a. auch Jäger- und Jugendfreunde aus Regierungskreisen zu meiner geschätzten Kundschaft zählen durfte, hoffe ich auch die für den Fortbestand meines Gewerbes nötige Unterstützung bei den maßgebenden Stellen wieder zu finden. Um den Gästen unseres Heimatfestes Gelegenheit zu geben, einen Teil meiner Arbeiten kennen-zulernen, werde ich mich an der kleinen Gewerbechau beteiligen.



für Deutschlands Jugend ist kein Opfer zu groß.

Spendet freiplägel

# Der frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1937 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1937 dem Postfachkonto Nürnberg 35884 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch viele eingezogen. Nach § 19 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 30. September des laufenden Jahres beiliegend sein. Nichtabrechnung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft. — Alle finanziellen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Kurt Bruns, Nürnberg, Kambarschauer Straße 26/1, zu senden. Die Rückzahlung von unvollständigen Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Beitragsfeld beigefügt wird.



Nr. 3

1937

## Sommerfahrt des Frankenbundes 1937

(27. bis einschl. 29. August.)

**Abfahrt mit Auto-Omnibus in Würzburg am Freitag, dem 27. August, früh 6 Uhr 15** Ludwigshalle (Alter Bahnhof) nach Schweinfurt; dort werden am Hauptbahnhof die Bamberger Teilnehmer aufsteigen, die 6 Uhr 17 in Bamberg abfahren und 7 Uhr 36 in Schweinfurt-Hbf. eintreffen. Die Schweinfurter Teilnehmer werden gebeten, um 7 Uhr 40 an dem ehemaligen Zollhäuschen in der Schultestrasse bereitzustehen. In Bad Kissingen werden kurz nach 8 Uhr vor dem Kurhaus die Teilnehmer aufgenommen, die von Aschaffenburg (ab 5 Uhr 15), Lohr (ab 6 Uhr 04), Gemünden (ab 6 Uhr 30) um 7 Uhr 40 in Bad Kissingen eintreffen. Von Bad Kissingen bringt uns der Wagen durch das Saale- und das Schmalwassertal nach Steinach a. Saale (Riemenschneider), zum Rilianshof und zum Keuding. Von hier zu Fuß zum Kreuzberg, einem der heiligen Berge der Franken. Nach dem Mittagessen mit dem Omnibus, der inzwischen auf der neuen Autostraße den Berg erklimmen hat, über Bischofsheim und das rote Moor zur Wasserkupe. Von dort zu Fuß über Herdskopf und Cube oder mit Omnibus über Obernhäusen nach Gersfeld. Hier übernachten.

**Der 2. Tag (Samstag, 28. August)** ist dem Besuch des merkwürdigsten Berges der Rhön, der Rilsenburg, und der Stadt Fulda gewidmet. Hier übernachten.

**Am 3. Tag (Sonntag, 29. August)** Fahrt von Fulda über Schlüchtern, Ruine Stedelberg (Geburtsstätte Ulrichs von Hutten) und Burg Schwarzenfels nach Stadt Brückenau. Nach dem Mittagessen Abstecher zum Kloster Volkensberg. Zu Fuß oder mit Omnibus nach Bad Brückenau, Kaffeepause mit Konzert. Gegen Abend Rückfahrt nach Gemünden. Hier erreichen die Teilnehmer von Lohr und Aschaffenburg den Zug um 20 Uhr 03 (Lohr an 20 Uhr 16, Aschaffenburg an 20 Uhr 56), die Teilnehmer von Bamberg und Schweinfurt den Zug um 20 Uhr 20 (Schweinfurt an 21 Uhr 40, Bamberg an 22 Uhr 59). Ankunft in Würzburg mit Omnibus gegen 21 Uhr.